

GedenkstättenRundbrief

Nº 219 · September 2025

Gedenkstättenreferat der Stiftung Topographie des Terrors



Herausgeber:
Stiftung Topographie des Terrors
Gedenkstättenreferat
Niederkirchnerstraße 8
10963 Berlin

Redaktion: Dr. Julana Bredtmann
bredtmann@topographie.de
Mitarbeit: Nils Bernert
Korrektorat: Sandra H. Lustig
Druck: Druckteam Berlin
Gestaltung: Christine Kitta

Titelbild: Keyvisual des Games
»Erinnern. Die Kinder
vom Bullenhuser Damm«

© Paintbucket Games 2024

www.topographie.de
www.gedenkstaettenforum.de

gefördert durch

Inhalt

2 Editorial

- 4 **Ein Digital Remembrance Game
für die Gedenkstätte Bullenhuser Damm**
Iris Groschek

- 15 **Gedenkstunde des Landtages Brandenburg
für die queeren Opfer des Nationalsozialismus**
Ansprache am 17. Mai 2025
Insa Eschebach

- 22 **Das Gräberprojekt der ErinnerungsWerkstatt München e.V.**
Stefan Dickas · Anna-Lena Lang

- 30 **Einblicke ins Programm *JUGEND erinnert***
Gedenkstätten und Geschichtsinitiativen entwickeln
neue Vermittlungsformate für junge Menschen
Jakub Stańczyk

Gut zu wissen

- 46 Ausstellungen
49 Seminare und Konferenzen
52 Videos, Podcasts & Kanäle
54 Karten und Stadtpläne

Liebe Leser:innen,

Die vier Beiträge dieser Ausgabe zeigen eindrücklich, wie vielfältig und lebendig Gedenkstättenarbeit ist: partizipativ, digital, politisch, neugierig, zivilgesellschaftlich, forschend und kreativ – und immer im Dialog mit der Gegenwart. Das ist ermutigend – und notwendig.

Das Spiel »Erinnern. Die Kinder vom Bullenhuser Damm« wurde beim Deutschen Computerspielpreis 2025 in der Kategorie »Bestes Serious Game« nominiert – ein Grund für unser aktuelles Cover. Iris Groschek gewährt in ihrem Beitrag »Digital Remembrance Game« einen Blick hinter die Kulissen und beleuchtet die Entwicklung digitaler Erinnerungsformate als dynamischen und kreativen Prozess.

Die Gedenkrede von Insa Eschebach zur Gedenkstunde des Landtags Brandenburg für die queeren Opfer des Nationalsozialismus legt dar, wie lange es gedauert hat, bis bestimmte Opfergruppen sichtbar wurden – und wie wichtig es ist, diese Sichtbarkeit angesichts aktueller Homophobie und Queerfeindlichkeit zu verteidigen.

Jakub Stańczyk, Mitarbeiter des Gedenkstättenreferats, stellt das Programm »JUGEND erinnert« und die aktuelle Förderrunde der Stiftung Erinnerung Verantwortung Zukunft vor. Die vorgestellten Projekte reichen von dem Uhrenmuseum der Stadt Villingen-Schwenningen, der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte, der Gedenkstätte Breitenau, dem Anne-Frank Zentrum, der Erinnerungsstätte Alt Rehse, der Gedenkstätte Stalag 326, der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas bis zum Denkort Bunker Valentin und vielen weiteren Orten. Wir finden: Diese Projekte inspirieren!

Aus München berichten Stefan Dickas und Anna-Lena Schneider über das Gräberprojekt der ErinnerungsWerkstatt München e.V. – ein Mitmachprojekt zum Erhalt von Gräbern auf dem Neuen Israelitischen Friedhof und zur Recherche von Biografien.

Und wie immer: Im Teil »Gut zu Wissen« finden sich Anregungen aus dem Feld, darunter aktuelle Ausstellungen, Podcasts und Kanäle, digitale Karten und Projekte.

Einen guten Herbst wünscht Ihnen allen,

Julana Bredtmann

Iris Groschek

Ein Digital Remembrance Game

für die Gedenkstätte Bullenhuser Damm



Im Keller dieses ehemaligen Schulgebäudes erinnert die Gedenkstätte Bullenhuser Damm an die Opfer des 20. April 1945.

© SHGL, 2019

Keyvisual des Games »Erinnern. Die Kinder vom Bullenhuser Damm«

© Paintbucket Games, 2024

Als Mitarbeitende an Gedenkorten gehen wir positiv davon aus, dass eine junge Generation durchaus Interesse an der NS-Zeit hat und – gerade vor dem Hintergrund beunruhigender aktueller gesellschaftlicher Tendenzen – das Wissen darüber als relevant für unsere Gesellschaft ansieht, sogar in stärkerem Maße als die Elterngeneration. Wir verstehen auch, dass junge Menschen in ihrer eigenen Kommunikationswelt angesprochen werden möchten¹ und dass Geschichtsbilder zum NS-Unrecht zunehmend durch digitale Spiele mitgeprägt sind.² Daher haben wir uns gefragt, wie vor diesen Hintergründen ein zielgruppenorientierter digitaler Ansatz bei der Vermittlung von NS-Geschichte in einer Gedenkstätte aussehen kann, der sowohl methodisch ansprechend als auch zu beiden Seiten respektvoll ist.

Wir haben einen Ort und eine Geschichte. Eine Schule in Hamburg-Rothenburgsort, die während der NS-Zeit zu einem Außenlager des Konzentrationslager Neuengamme wurde. Am 20. April 1945 ermordeten SS-Männer im Keller des Gebäudes 20 jüdische Kinder und



mindestens 28 erwachsene KZ-Häftlinge. An den Kindern waren zuvor im KZ Neuengamme pseudomedizinische Versuche durchgeführt worden. Nach dem Krieg wurde die Schule wiedereröffnet. Seit 1979 erinnert als Ergebnis bürgerschaftlichen Engagements die Gedenkstätte Bullenhuser Damm an das Geschehene. Sie gehört heute zur Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen.³

Die Gedenkstätte Bullenhuser Damm wird im Rahmen von Gruppenbesuchen auch von jüngeren Klassen aufgesucht, da Lehrkräfte die konkrete Geschichte der Ermordung von 20 Kindern am Bullenhuser Damm emotional näher an ihren Schüler*innen verorten und damit ein Besuch dieser kleinen Gedenkstätte beispielsweise dem Besuch der KZ-Gedenkstätte Neuengamme vorziehen. Die Gedenkstätte Bullenhuser Damm wird so zur Schablone für die Gräueltaten der Nazis und der Vermittlung der Shoah in Hamburg. Wir vermitteln dort nicht nur Geschichte, sondern möchten darüber hinaus mit den jungen Menschen ins Gespräch

kommen, um persönliche Auseinandersetzung anzuregen. Dies vor dem Hintergrund, dass aktuelle gesellschaftspolitische Themen häufig einen direkten Bezug zur NS-Zeit haben und in unserem Fall ganz konkret zu der Geschichte und den Geschichten, die wir in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm erzählen.

Erinnerung spielbar machen?

Gedenkstätten müssen immer wieder neu gedacht werden, offen für neue Formen von Erinnerung sein und sich damit verändern. In der Gedenkstätte Bullenhuser Damm bieten wir darum beispielsweise Schulklassen die Möglichkeit, in den ehemaligen Taträumen eigene Erinnerungsprojekte zu zeigen. Schüler*innen müssen sich dafür über den Ort, die Taten, die Biografien aber auch die Bedeutung von Erinnerung informieren und sich darüber hinaus Gedanken darüber machen, was Kunst an so einem speziellen Ort aussagen und bewirken soll. Darauf basierend entwickeln sie eigene Ausdrucksformen. Dabei versuchen sie über diese intensive Beschäftigung auch die Frage



Schüler*innen beim Testen
des Games

© SHGL 2023

zu beantworten, welche Bedeutung ein solcher Erinnerungsort heute hat, welche Emotionen er auslösen kann, aus welchen unterschiedlichen Gründen Menschen ihn aufsuchen – und auch, was NS-Geschichte eigentlich ganz persönlich mit ihnen zu tun hat. Und diese Fragen – insbesondere, was Geschichte heute noch mit uns zu tun hat – sind zentral in der Vermittlung, um die Erinnerung an die NS-Verbrechen relevant für die Zukunft zu halten.

Die Tatsache, dass weite Teile der aktuellen Gesellschaft in Deutschland digitale Spiele nutzen und dabei auch historischen Szenarien begegnen, zeigt die Relevanz digitaler Spiele auch für die historisch-politische Grundbildung und damit auch der Erinnerungskultur. Akteur*innen der Erinnerungskultur sollten mit den Potentialen von Games zugewandter umgehen.⁴ Die Anregung, für die Gedenkstätte Bullenhuser Damm »ein digitales Spiel, das nicht in der Vergangenheit verharret, sondern einen Bezug zur Gegenwart herstellt«⁵ zu entwickeln, gab Nicole Mattern, die Vorsitzende der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.. Erste konkretere Ideen und damit die Grundlagen für das spätere Game wurden im November 2021 im Rahmen eines zweitägigen Online-Workshops entwickelt. Es entstand das Digital Remembrance Game »Erinnern. Die Kinder vom Bullenhuser Damm« über die Bedeutung von Erinnerung,⁶ das im November 2024 gelauncht wurde. Was heißt Erinnerung? Woran erinnern wir uns und woran nicht? Warum gibt es Gedenkstätten? Diese mit dem Titel des Games verknüpfte Fragestellungen, vor allem aber unterschiedliche, eng mit der Gedenkstätte verbundene aktuelle Themenkomplexe

wie Ausgrenzung, Rassismus, Antisemitismus, menschenfeindliche Ideologien und ihre Folgen, Verantwortung in journalistischer Recherche, Bedeutung von Familie und Familiengeschichte, Bedeutung von Religion im Alltag, Ethik in der Medizin wurden zu Themen des Games, das damit mehr ist als ein erinnerungskulturelles Spiel. Es ist aktuell.

Im Laufe des Entwicklungsprozesses haben wir uns intensiv mit der Vermittlung von Geschichte durch digitale Spiele auseinandergesetzt, insbesondere mit der Rolle von Interaktivität und Spielmechaniken im erinnerungskulturellen Raum. Das Game wurde nicht als Lernspiel mit reinem Wissenserwerb als Ziel konzipiert, sondern möchte eine spielerische Auseinandersetzung mit dem Themenfeld Erinnerung anbieten, mit spielerischer Leichtigkeit komplexe Themenfelder eröffnen und dabei das Medium Game und somit die Spielenden ernst nehmen. Da Referenzprojekte anfänglich fehlten, mussten Methoden und Wege in einem längeren Prozess erst entwickelt werden, bevor mit der eigentlichen Entwicklung des Games gestartet werden konnte. Eine weitere Voraussetzung bei der Entwicklung war, dass das Game nicht in einer Doppelung der Gedenkstätte verharren, sondern einen eigenen didaktischen Beitrag bilden sollte mit dem Ziel der Eröffnung eines Diskussionsraums zum Thema »Was hat Geschichte mit mir zu tun?« Unser Wunsch war, dass das Game auch entkoppelt von der Gedenkstätte Bullenhuser Damm funktionieren sollte. Es hat sich später in der Praxis gezeigt, dass die Neugier auf den Besuch des Ortes nach dem Kennenlernen des Games wächst.

Entwicklung als dynamischer und kreativer Prozess

Da wir das Game vor allem für einen Einsatz im Rahmen des schulischen Unterrichts anbieten wollten, dabei spielmechanische Möglichkeiten einsetzen, aber auch dem Thema, den Angehörigen als auch der Zielgruppe gegenüber angemessen bleiben wollten, haben wir Expert*innen gebeten, uns zu begleiten – in vielseitig besetzten Auftaktworkshops, in einem spielbegleitenden Beirat mit Personen u.a. aus der Geschichtsdidaktik, Game Studies, Public History, von der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm und mit einem Angehörigen eines der ermordeten Kinder – und auch während der Fokusgruppentests. Wir konnten mit Markus Bassermann einen engagierten Projektleiter mit passender Expertise im Spannungsfeld zwischen Erinnerungskultur und Gameskultur

gewinnen.⁷ Auch wenn zu Beginn die grundlegende Idee für die Umsetzung eines spielerischen Ansatzes bereits gegeben war, so entstand das letztliche Produkt erst durch einen agilen Prozess in der Interaktion zwischen Expert*innen unterschiedlicher Fachbereiche und solchen mit persönlicher Perspektive auf die Themenkomplexe, zwischen Spielentwickler*innen, Historiker*innen, Didaktiker*innen und Betroffenen sowie Vertreter*innen der Zielgruppe. Da während des Entwicklungsprozesses auch andere Akteur*innen der historisch-politischen Bildung in verschiedenen weit vorangeschrittenen Entwicklungsphasen digitaler Spiele waren, haben wir im Sommer 2023 außerdem ein Vernetzungstreffen organisiert zum Austausch über möglicherweise ähnliche



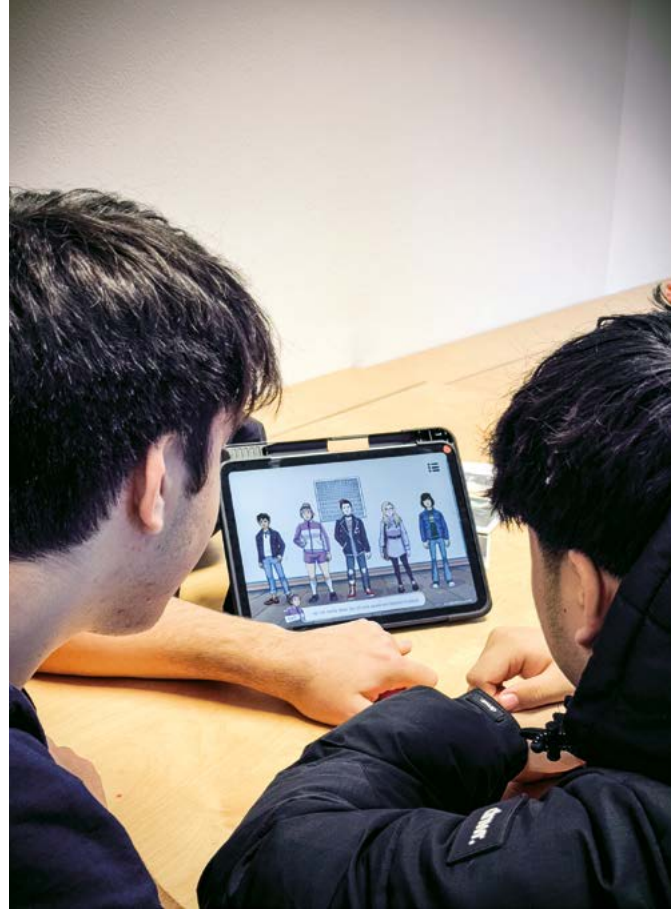
Game mit der spielbaren Figur Karsten

© SHGL Olaf Pascheit 2024

Problemfelder. Für künftige Game-Entwicklungen im Gedenkstättenbereich wurden »Good-to-know«-Regeln formuliert, die Herausforderungen ehrlich benennen und erste Tipps für eine praktische Umsetzung auf arbeitsstruktureller als auch inhaltlicher Ebene geben.⁸

Zwei Jahre lang hat ein Team der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen und der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm, gefördert und unterstützt von der Alfred Landecker-Stiftung, mit dem Entwicklerstudio Paintbucket Games das Game entwickelt. Dabei wurden Spielziele und Spielmechaniken erarbeitet, die für den anspruchsvollen Bereich Erinnerungskultur sowohl ansprechend als auch angemessen sind.⁹ Das Entwicklerstudio hat bereits große Expertise in der Vermittlung von NS-Themen mittels Games.¹⁰ Es hat das in Deutschland bahnbrechende Game *Through the Darkest of Times*¹¹ herausgebracht, in dem eine Widerstandsgruppe gegen die Nazis zusammengestellt werden muss oder jetzt aktuell *The Darkest Files*,¹² wo eine junge Staatsanwältin bei Fritz Bauer gespielt wird, die den Auftrag hat, Verbrechen aufzuklären.

Uns war es wichtig, das Spielsetting nicht in die NS-Zeit zu setzen, um so eine von den Emotionen der Taten entkoppelte Auseinandersetzung zu erreichen. Immersive Effekte des Spielens bergen das Risiko, unreflektiert damalige Perspektiven zu wiederholen und auch, sich zu sehr in eine Rolle hineinversetzen. Diese Überwältigung wollten wir vermeiden. Wir wollten den Spielenden auch nicht mögliche alternative Handlungsverläufe suggerieren, was eine spielerische Reinszenierung nahelegen könnte. So haben wir das Setting des Games in einer Zwischenzeit platziert: Es spielt weder in der NS-Zeit, noch in der heutigen Zeit, sondern im Jahr 1979/1980, als Gedenkstätten noch keine etablierten Erinnerungsorte waren. Und so muss ich als Spieler*in nicht als »ich« heute spielen und auch nicht als eine Person in der Nazizeit, sondern ich bewege eine Schülerin oder einen Schüler aus der Zeit, als die Großmutter der



Schüler beim Spielen des Games

© Stadtteilschule Lohbrügge 2024

Zielgruppe jung war. Dieser Kniff ermöglichte zudem im schulischen Setting eine Erweiterung von Geschichtserfahrungen im Sinne von Binnendifferenzierung, da nicht nur die NS-Zeit, sondern auch die Nachkriegszeit in ihren verschiedenen Facetten mit Hilfe des Games erarbeitet werden kann.

In »Erinnern. Die Kinder vom Bullenhuser Damm« können fünf unterschiedliche Schüler*innen der Schule Bullenhuser Damm im Jahr 1979/1980 als Charaktere ausgewählt werden. So sind fünf Erinnerungsgeschichten spielbar. Die Charaktere treffen in jeweils drei Kapiteln auf verschiedene andere Figuren und entdecken so unterschiedliche Erzählungen der Vergangenheit. Dabei steht jeder Charakter für einen oder mehrere thematische Schwerpunkte mit Bezug zur Geschichte vom Bullenhuser

Damm, wie oben schon erwähnt: Die Charaktere beschäftigen sich beispielsweise mit konkreten ethischen Fragen bei der Entwicklung von Impfstoffen bis hin zu Fluchtgeschichten oder unbeantworteten familiengeschichtlichen Fragen. Ziel ist es, beim Spielen nicht nur zu lernen, was in der NS-Zeit an diesem konkreten Ort am Bullenhuser Damm passierte, sondern sich mit Hilfe der spielbaren Charaktere mit der Bedeutung von Geschichte und Formen und Mechaniken von Erinnerung auseinanderzusetzen.

Wie sieht das konkret aus?

Jede Figur beginnt mit einer Alltagsszene oder einem Alltagsproblem. Karsten will abends zu einem Punkmusikkonzert. Aber irgendwie nimmt schon das erste Gespräch mit seinem Vater, der eine Kneipe besitzt, eine andere Wendung. Im Laufe des Games begegnet Karsten verschiedenen Figuren, mit denen er interagiert, und drei von ihnen teilen ihm unterschiedliche Erinnerungen an die Nazi-Zeit mit: Der Vater, der sich erinnert, wie schwer er selber es in der Nachkriegszeit hatte, der Hausmeister der Schule, der schon in der Nazizeit Hausmeister der Schule Bullenhuser Damm war, aber sich nicht wirklich erinnern mag, und ein Mann in der Kneipe, bei dem sich herausstellt, dass er ein ehemaliger Häftling ist.

Die einzelnen Bezüge zu den Ereignissen am Bullenhuser Damm müssen im Dialog in Form eines Point-and-Click-Games erspielt werden. Karsten erfährt schließlich im Laufe des Games inhaltlich, dass seine Schule in der Kriegszeit ein Außenlager des KZ Neuengamme war, aber er begegnet auch Verdrängung und Vorurteilen, Alt-Nazis und Erinnerungsabwehr. Schüler*innen, die Karsten spielen, haben am Ende Erinnerungsnarrative und mehrere vertiefende Hinweise zur Geschichte kennengelernt – Schüler*innen, die andere Figuren spielen, haben andere Hinweise erhalten.

So wird Erinnern und damit Geschichte in unserem Game nicht als ein linearer Prozess dargestellt, sondern perspektivisch und frag-

mentarisch erlebt. Die Erinnerungen repräsentieren mitunter ambivalente Perspektiven verschiedener Akteure, die durchaus widersprüchlich und vor allem subjektiv sein können. Durch diese Darstellungsweise von fünf unterschiedlichen Erfahrungswelten, repräsentiert durch die fünf spielbaren Charaktere, zeigen wir im Game verschiedene Perspektiven auf Erinnerung auf. Erst durch den Blick auf das Nebeneinander von Narrativen, das Zusammensetzen verschiedener Erinnerungen und damit verschiedener Aspekte ergibt sich ein größeres Bild der Geschichte, für die die Gedenkstätte Bullenhuser Damm steht.

Funktioniert das?

Von Anfang an haben wir mit Schulklassen zusammengearbeitet, die uns aus spielmechanischer oder inhaltlicher Sicht ihr Feedback gaben. Sie begrüßten den kreativen digitalen Zugang zu individuellen Geschichten, verstanden die unterschiedlichen Zeitebenen, wünschten sich kürzere Texte und mehr ausformulierte Bezüge zur tatsächlichen Geschichte.

Wir haben sehr viel positiven Zuspruch bekommen. Nicht nur, weil das Spielen als Methode eine deutliche Abwechslung zum Unterrichtsalltag darstellt, sondern auch, weil unsere Sorgen, die bei dem Thema mitschwingen, z. B. emotionale Überwältigung, nicht berechtigt waren. Eine große Mehrheit der Schüler*innen bestätigte, es habe sogar Spaß gebracht, sich auf diese Weise mit aktuellen wie erinnerungskulturell relevanten Themen zu beschäftigen.

Nach dem Spielen einer ausgewählten Figur in Kleingruppen und somit der Beschäftigung mit einem Thema oder einem Ausschnitt aus der Geschichte oder einer persönlichen Sicht auf die Vergangenheit hat die Klasse im anschließenden Gespräch aus individuellen Geschichten ein größeres Bild entstehen lassen, aber auch relativ selbstständig eine Diskussion über die Inhalte begonnen – warum wird heute noch an die NS-Zeit erinnert, was hat Geschichte mit unserer heutigen Gesellschaft zu tun?¹³ Unsere Idee scheint also zu funktionieren.

Das Game haben wir von Klasse 7 bis 13, von Förderschulen bis Gymnasien testen lassen. Am unmittelbarsten und wirkungsvollsten war der Einsatz in Kombination mit dem Ort, also erst das digitale Spiel spielen zu lassen, dann gemeinsam den Ort zu erkunden. Im Rundgang durch die Gedenkstätte hat die Schulklasse, angeleitet durch den Guide, weitere Bezüge zwischen Game und tatsächlichem Ort gefunden und dabei dechiffriert, wo Erfahrungen und Erzählstränge aus dem Game auch in der Gedenkstätte zu finden sind. Für den Einsatz im Unterricht haben wir außerdem eine Handreichung für Lehrpersonen herausgegeben. Gruppen können auch einen dreistündigen Workshop mit Game in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm buchen.¹⁴

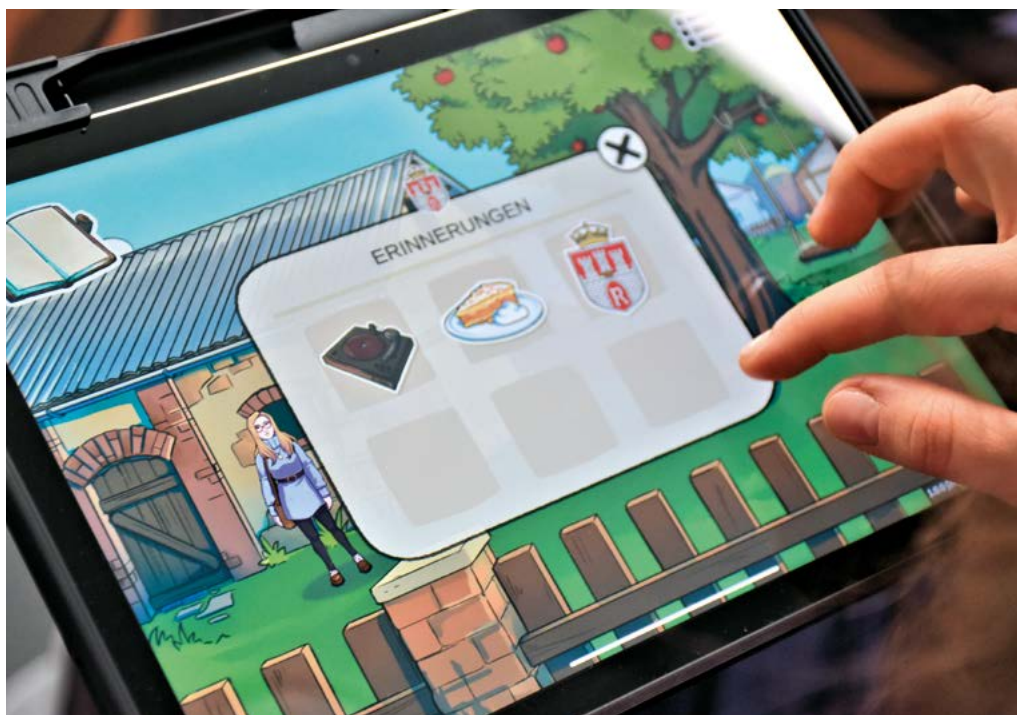
Schulklassen und Lehrpersonen waren während der Entwicklung eingebunden. Auch wenn sie keinen direkten Einfluss auf die Spielmechaniken oder den grundlegenden Aufbau nehmen konnten, haben ihre Rückmeldungen dazu beigetragen, das Storytelling immer weiter zu verfeinern und an die Zielgruppe anzupassen. Sie haben nicht nur beispielsweise das konkrete Aussehen einer der Figuren bestimmt, sondern wir haben auch aufgrund des Zielgruppenfeedbacks den Text des Games weiter gekürzt und außerdem eingesprochen. Die Entwicklung des Games hat uns gelehrt, Mut zur Reduzierung zu haben und Leerstellen zuzulassen. Dabei haben wir auch versucht, bewusst offene Dialogpunkte einzubinden, sind hier aber an praktische Grenzen gestoßen vor dem Hintergrund, dass das Game in einer durch den Unterricht vorgegebenen Zeit spielbar sein musste. Vor allem regte das Feedback uns dazu an, mit dem »Erinnerungsraum« ein ganz neues Element hinzuzufügen. Dabei handelt es sich um einen wiederkehrenden Spielabschnitt, der Raum für Reflexion schafft und zur historischen Einordnung dient. Schüler*innen fehlte beim Spielen außerhalb der Gedenkstätte die deutlichere Verknüpfung des Games mit der wahren Geschichte. Was ist fiktiv und was ist echt? Daher werden im Game nun die »Collectables«,

Szene aus dem Game

© Paintbucket Games 2024

also die während des Spielens zu sammelnden Objekte, die zunächst einen rein spielmechanischen Hintergrund haben, in einem zwischen durch mehrfach auftauchenden Erinnerungsraum noch einmal genutzt, um reflektierende Gedanken der spielbaren Charaktere zu zeigen und am Ende Mini-Erklärfilme freizuspielen, die die Verbindung zum Bullenhuser Damm zusammenfassend erklären.

Das Game erzählt konkrete Geschichte(n), überträgt sie aber in eine erzählerische Welt. Die jüdischen Kinder, die am 20. April 1945 ermordet wurden, waren reale Personen, genauso wie ihre Familien. Angehörige kommen am 20. April jeden Jahres nach Hamburg – aus Italien, aus Israel, aus den USA, aus Deutschland, den Niederlanden oder aus Frankreich. Alles, was die spielbaren Charaktere erfahren, basiert auf realen Geschichten – so wie die Mutter, die noch jahrzehntelang auf ihren Sohn gewartet hat, aus der Hoffnung heraus, er habe die NS-Verfolgung doch überlebt. Im Game kommen diese realen Geschichten vor, aber immer mit einem Twist – reale Geschichten und Erfahrungen wurden zu neuen Figuren zusammengelegt. So konnten wir in der bildhaften Erzählung und in der Komposition des Storytellings freier sein. Die fünf spielbaren Charaktere sind fiktiv. Die meisten der Menschen, die sie im Game treffen, haben jedoch reale Menschen als Vorbilder. Die realen Angehörigen, die das Game kennenlernen, haben das Game positiv aufgenommen und sehen es als relevante Form der modernen Erinnerung an. Auf ihren Wunsch hin gibt es das digitale Spiel jetzt auch in englischsprachiger Variante.



Und dann?

Der Workshop, der von Gruppen in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm gebucht werden kann, ist didaktisch und im Sinne der Methodenvielfalt gesehen wirkungsmächtig, da beim Rundgang durch die Gedenkstätte nach dem Spielen des Games schon viel neues Wissen vorhanden ist. Tatsächlich entsteht ein Dialog auf Augenhöhe, ohne zu einer Wissensabfrage zu werden, da die Schüler*innen Bezüge zwischen Game und Gedenkstätte leicht entdecken können. Wenn die Person, die den Charakter Van gespielt hat, weiß, dass dieser Briefmarken sammelt – und dann das Briefmarkenalbum von Walter Jungleib, eines am Bullenhuser Damm ermordeten Jungen, in der Gedenkstätte entdeckt, dann hat dies eine emotionale Wirkung. Das Game bietet eine erste, freie Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und seinen Folgen an, die beim Besuch der Gedenkstätte eine zusätzliche emotionale Perspektive zeigt. Die Folge ist, dass das Interesse, sich mit den Biografien der »Kinder vom Bullenhuser Damm« auseinanderzusetzen, bei den Spielen intrinsisch wächst.

Kritisch kann gesagt werden, dass die Buchungslage des Workshops nach dem Launch weniger ausgeprägt ist als gewünscht, obwohl das Lehrmaterial an alle norddeutschen weiterführenden Schulen geschickt wurde, verschiedene Lehrerfortbildungen angeboten wurden und das Game auf Fachkonferenzen vorgestellt wurde. Das Game selber wird im Vergleich dazu relativ häufig heruntergeladen.¹⁵ Auch Klassen für die Fokusgruppentests während der Entwicklung zu gewinnen, klappte sehr gut. Generell hat das Game in der Öffentlichkeit eine gute Aufmerksamkeit gefunden,¹⁶ auch in der interessierten Gamer-Community, da wir unter anderem in digitalen Diskussionsrunden, über mehrere »Let's play« in Kollaborationen auf Twitch¹⁷ und vor Ort mit dem Podcaster Dom Schott das Game vorgestellt haben. Zudem haben wir das Game verschiedentlich national und international auf Konferenzen präsentiert. »Erinnern. Die Kinder vom Bullenhuser Damm«

wurde schließlich 2025 beim Deutschen Computerspielpreis in der Kategorien Bestes Serious Game nominiert. In der Nominierungsbegründung der Jury werden die Zugänglichkeit, die unaufgeregte Machart und die Erleichterung des Kontakts mit einem schwierigen Thema gelobt und gesagt, dass das Game »facettenreich und auf persönliche und nahbare Art vermittelt sowie erinnert. (...) Der eigene Horizont wird dabei mit jedem spielbaren Charakter erweitert. (...) Spieler*innen können aus den Bausteinen jeder Geschichte ein größeres Ganzes zusammensetzen, das mit jedem Charakter immer detailreicher wird. (...) Statt zu überfordern oder abzuschrecken, lassen [die Themen] sich so Stück für Stück greifen, verstehen und einordnen.«¹⁸

Auf die Frage, wie das Thema »Erinnern« interaktiv dargestellt, erfahren und fortgeführt werden kann, haben wir versucht, mithilfe des Mediums Spiel eine Antwort zu geben. Es erfordert die Bereitschaft und den Mut, im Gedenkstättenbereich unbekannte Wege zu gehen und Experimente zu riskieren. So lässt sich die Welt der digitalen Spiele als ein neuer Erinnerungsraum erschließen, den Akteur*innen der Erinnerungskultur, Spieleentwickler*innen und die Spielenden selbst gemeinsam aktiv gestalten können.

Und genau das ist das Ziel pädagogischer Arbeit an Gedenkstätten: Erinnern aktuell zu halten und eine junge Generation einzuladen, die Relevanz von Geschichte für sich zu entdecken und damit in die Zukunft zu führen.

Iris Groschek ist Historikerin und Kuratorin der Dauerausstellung in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm. Sie leitet die Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit, Digitale Kommunikation und Social Media in der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen.



Markus Bassermann
bei der Vorstellung
des Games vor Multi-
plikator*innen

© SHGL 2024

- 1 Die MEMO-Studien zur Erinnerungskultur in Deutschland der Stiftung EVZ sind hier abzurufen: www.stiftung-evz.de/was-wir-foerdern/memo-studie
- 2 Stiftung Digitale Spielekultur: Erinnern mit Games. Digitale Spiele als Chance für die Erinnerungskultur. Berlin 2023 (www.stiftung-digitale-spielekultur.de/app/uploads/2023/12/Handbuch_Erinnern-mit-Games_bfrei_2023.pdf)
- 3 www.kinder-vom-bullenhuser-damm.de und www.bullenhuser-damm.gedenkstaetten-hamburg.de/
- 4 Nico Nolden, Digitale Spiele, Geschichte und Erinnerungskultur, Games Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung, 28. März 2022 www.bpb.de/themen/kultur/digitale-spiele/504552/digitale-spiele-geschichte-und-erinnerungskultur/
- 5 Werkstattbericht: Erinnern. Die Kinder vom Bullenhuser Damm, 20. Dezember 2023 <https://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/15611>
- 6 Markus Bassermann, Games und Erinnerungskultur: Interaktion als Schnittstelle, 29. Juni 2023 www.stiftung-digitale-spielekultur.de/digitale-spiele-games-erinnerungskultur-interaktion-schnittstelle-markus-bassermann
- 7 www.gedenkstaetten-hamburg.de/de/aktuelles/news/neuer-kollege-fuer-das-projekt-serious-game-bullenhuser-damm
- 8 <https://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/15613>
Aktuelle Empfehlung: »Erinnern mit Games. Zehn Leitfragen zur digitalen Erinnerungskultur« der Stiftung Digitale Spielkultur www.stiftung-digitale-spielekultur.de/app/uploads/2023/12/Mini-Booklet_Erinnern-mit-Games_2023.pdf
- 9 www.alfredlandecker.org/de/projects/erinnern-die-kinder-vom-bullenhuser-damm
- 10 Digital Memory Dialogues. Dialogues Computer Games www.digitalmemorydialogues.com/editions/dialogue-1-computer-games
- 11 www.bpb.de/lernen/games/gzpb/546106/through-the-darkest-of-times/
- 12 www.paintbucket.de/de/game/the-darkest-files
- 13 Siehe dazu den Bericht der IGS Flöteenteich von 2024: www.youtube.com/watch?v=9DIJrxFLb6M
- 14 Buchungsinformationen und Lehrmaterial sind abrufbar über die Webseite www.game.gedenkstaetten-hamburg.de
- 15 15.000 Downloads in den ersten Wochen nach dem Launch im November 2024. Im August 2025 wurden allein im AppStore von Apple 59.300 Abrufe gezählt.
- 16 Beispiele für Presseberichte: www.ndr.de/kultur/kunst/hamburg/Bullenhuser-Damm-ein-interaktives-Video-game-zum-Erinnern,video-game-bullenhuser100.html, www.ndr.de/kultur/Games-mit-Lerneffekt-Wie-digitale-Spiele-zur-Erinnerungskultur-beitragen,huberts102.html, www.welt.de/regionales/hamburg/article254697568/Holocaust-Daddeln-gegen-Nazis-Hamburger-Gedenkstaette-nutzt-digitales-Spiel-fuer-Bildungsarbeit.html
- 17 Zusammenfassung eines Streams mit Nils Bomhoff ist abrufbar auf Youtube unter www.youtube.com/watch?v=KeRHleTUuUM
- 18 <https://deutscher-computerspielpreis.de/chronik/erinnern-die-kinder-vom-bullenhuser-damm/>

Insa Eschebach

Gedenkstunde des Landtages Brandenburg für die queeren Opfer des Nationalsozialismus

Ansprache am 17. Mai 2025¹



Als der kanadische Historiker Sébastien Tremblay am Mittwoch, den 14. Juli 2021 aufwachte, empfand er große Freude. An diesem Tag – das erzählte er kürzlich im Rahmen eines Runden Tisches des German Historical Institute in London – an diesem Tag also habe die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten mitgeteilt, die Gedenkkugel, die an lesbische Häftlinge des Frauen-KZ Ravensbrück erinnert, sei nunmehr genehmigt und könne auch offiziell gesetzt werden. Der Setzung dieses Gedenkzeichens war eine sechsjährige und unerbittlich geführte Debatte in und außerhalb der Stiftungsgremien vorausgegangen.

Diese Mitteilung am 14. Juli 2021 war, wie Tremblay ausführte, ein »emotional moment for many«. Mit der Setzung der Gedenkkugel in der Gedenkstätte Ravensbrück sei ein »turning point«, ein Wendepunkt erreicht: Waren für Gedenkzeichen bislang die Kategorien des nationalsozialistischen Strafrechts entscheidend – und konnte der lesbischen Häftlinge in Ravensbrück nicht gedacht werden, weil der § 175 nicht für sie galt – rückten mit der Genehmigung der Gedenkkugel die »patriarchalen und rassistischen Aspekte des Regimes« in den Blick² – und damit die sogenannte Volksgemeinschaft, die mit ihrer beispiellosen Denunziationsbereitschaft die staatliche Verfolgung queerer Menschen überhaupt erst ermöglichte.

Der ausschließliche Fokus auf die strafrechtliche Verfolgung männlicher Homosexueller in der Erinnerungskultur wie auch in der historischen Forschung hat einer strukturellen Analyse und Wahrnehmung homophober und queerfeindlicher Gewalt der »Volksgemeinschaft« lange Zeit im Weg gestanden. Dabei war

das nationalsozialistische Strafrecht keineswegs allein verantwortlich für die Verfolgung queerer Menschen: Verfolgung war zur Zeit des NS vor allem auch ein soziales, ein gesellschaftliches Problem.

Und wie sollten wir auch die Tatsache deuten, dass in 70 Ländern homosexuelle Handlungen von Männern unter Strafe stehen, in 44 gilt dies auch für Frauen? Wie soll man erklären, dass das ungarische Parlament den Grundsatz, ein Mensch könne nur ausschließlich als Mann oder als Frau definiert werden, in seine Verfassung aufgenommen hat? Und damit non-binären Personen die Anerkennung – und damit eigentlich auch die Existenzberechtigung – verweigert? Dass in Russland – mit Unterstützung der orthodoxen Kirche – sexuelle Minderheiten der Androhung von Haftstrafen ausgesetzt sind? Warum wurde 2020 in Dresden ein schwules Paar mit dem Messer angegriffen? Einer der beiden Männer erlag seinen Verletzungen.

Auch der aktuelle Rechtsextremismus betrachtet die faktische Diversität der Gesellschaft als ein Grundübel – ich komme darauf zurück.

Wenn wir also davon ausgehen, dass Homophobie und Queerfeindlichkeit nicht nur strafrechtlich, sondern immer auch gesellschaftlich begründet sind, dann stellt sich die Frage, warum sowohl in der historischen und kulturwissenschaftlichen Forschung als auch in der Erinnerungskultur die Verfolgung queerer Menschen zur Zeit des Nationalsozialismus erst so spät Aufmerksamkeit gefunden hat. Vielen von Ihnen wird die Rede des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker 1985 bekannt sein, als er – das erste Mal – Homosexuelle (explizit nur die »getöteten Homosexuellen«) in seine Liste der NS-Opfer aufnahm. Es dauerte noch einmal weitere 33 Jahre, bis 2018 Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier angemessene Worte fand, indem er nicht nur der Toten, sondern ebenso »all jener Verfolgten oder Diskriminierten« gedachte, »die eine lesbische, intersexuelle oder transsexuelle Orientierung gehabt haben«.³

Vielleicht ist es hilfreich, die Gründe nachzuzeichnen, die in Deutschland einer angemessenen und historisch informierten Befassung mit der Verfolgung queerer Menschen so lange Zeit im Wege standen. Im Folgenden möchte ich Ihnen drei Gründe dafür vorstellen, anschließend kurz einige Fallstricke der queerer Erinnerungskultur skizzieren, um dann mit einer politischen Schlussbemerkung zu enden.

Queere Diversität

Ein erster Grund für die späte Wahrnehmung der Verfolgung queerer Menschen ist der Folgende, wie Stephanie Schüler-Springorum in ihrer Rede im Thüringer Landtag zum 27. Januar 2023 so treffend ausführte:

»Wenn wir heute die Verfolgung queerer Menschen« zur NS-Zeit erinnern, »dann sind wir mittendrin in unseren Wohnzimmern, Fotoalben und Familiengeschichten. (...) Vermutlich würde bei fast jedem oder jeder von uns bei intensiver Familienrecherche ein alleinstehender Großonkel auftauchen, früher gerne ‚Hagestolz‘ genannt, oder die etwas skurrile alte Tante, die immer mit einer Freundin zum Wandern fuhr. Und auch wenn vielleicht keiner dieser Verwandten während des Nationalsozialismus verhaftet wurde, so litten sie all die Jahre, vor und nach 1945, doch unter der Angst der Verfolgung, unter der Verstellung, den zerstörten Lebensentwürfen.«⁴

Queere Menschen bilden keine homogene, keine geschlossene Gruppe, die in Akten öffentlichen Gedenkens im Kollektivsingular anzusprechen wäre. Schwule, Lesben und Trans*personen haben sich auch damals nicht ausschließlich in ein- und derselben queerer »Community«, wie wir heute sagen, bewegt – trotz gemeinsamer Lokale und Zeitschriften, die ab 1933 geschlossen und eingestellt wurden. Schwule, Lesben und Trans*personen verfügten und verfügen bis heute über je eigene Kulturen, eigene Emanzipationserfahrungen und Formen des Miteinanders. Gleichwohl aber ist es wichtig im Auge zu halten, dass Geschlechtsnonkonformismus in jeder Form dem NS-Re-



gime als verfolgungswürdig galt: Queerness bedeutet – soziologisch gefasst – eine »antinormative Position in der sozialen Ordnung« einzunehmen. Es geht also um Lebensentwürfe, die nicht »in die dominanten [...] Drehbücher« bürgerlicher und heteronormativer Lebensführung passen⁵ und dies schon gar nicht im sogenannten Dritten Reich.

Hinzu kommt – zweitens – dass Schwule, Lesben und Trans*personen auch strafrechtlich keine homogene Gruppe bildeten: Die §§ 175 und 175a betrafen bekanntlich ausschließlich Männer, deren Homosexualität, so Reichsführer SS Heinrich Himmler, die »deutsche Volkskraft« bedrohte und als »Volksseuche« galt. Etwa 50. 000 Männer wurden zur NS-Zeit zu Gefängnis-, ab 1935 auch zu Zuchthausstrafen verurteilt. In der Bundesrepublik sind bis 1969 erneut etwa 50. 000 Homosexuelle verurteilt worden, ebenso viele wie in den zwölf Jahren des »Dritten Reiches«.



Impression des Hissens
der Regenbogenflagge im
Innenhof des Landtages

© Landtag Brandenburg

Im Unterschied zur männlichen wurde weibliche Homosexualität nicht kriminalisiert.⁶ Der Grund dafür liegt in dem asymmetrischen Geschlechterverhältnis: Während Männer öffentliche Funktionen wahrnahmen und – so die Befürchtung – ihre »Entscheidungen durch homosexuelle Motive verfälscht werden konnten«, spielten Frauen in der Öffentlichkeit kaum eine Rolle.⁷ Weibliche Homosexualität erschien entweder gar nicht oder »nur als abgeleitete, der männlichen Homosexualität quasi subsumierte«.⁸ Simone de Beauvoir hat – wie später auch Pierre Bourdieu, George L. Mosse, Judith Butler u. a. – bereits 1949 argumentiert, dass die männliche Geschlechtsidentität mit der Vorstellung des Allgemeinen oder auch Universalen einhergehe, während das Weibliche, wenn überhaupt, dann stets explizit charakterisiert und benannt werden müsse.

Die »deutsche Volkskraft« erfuhr keine Beeinträchtigung durch die diskursiv nicht exis-

tente weibliche Homosexualität, wohl aber durch Verstöße von Frauen gegen die pronatalistische Bevölkerungspolitik. Die Sprache der entsprechenden Gesetze, Erlasse und Verordnungen dokumentiert das Amalgam von Vorstellungen anthropologisch unerwünschter, »minderwertiger« und »erbbiologisch« belasteter Frauen mit sexualisierten Bildern moralischer Verworfenheit.

Hier einige Beispiele:

Frauen, unter ihnen Lesben, sind – ebenso wie Trans*personen – zur NS-Zeit aufgrund von sexuell und sozial deviantem Verhalten angezeigt und verfolgt worden: Wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses, wegen Kuppelei, wegen groben Unfugs und »staatsabträglichen Verhaltens«. Sie sind verfolgt worden als »Volkschädlinge«, als »Asoziale«, wegen »Umgangs mit Fremdvölkischen«, »Wehrkraftzersetzung«, »Rassenschande«, aufgrund von »Verbrechen

und Vergehen wider die Sittlichkeit« oder wegen Verstößen gegen das »gesunde Volksempfinden«, das »Heimtückegesetz« oder die »Verordnung zum Schutz von Ehe, Familie und Mutter-schaft« – die Liste ließe sich fortsetzen.

Möglicherweise brachte der Geschlechtsnonkonformismus von Frauen während der NS-Zeit eine noch größere Gefahr mit sich als nur die Affären mit anderen Frauen. Der ebenso politische wie gesellschaftliche Antifeminismus ließ jedes abweichende Verhalten von Frauen, jede Form der Devianz als verfolgungswürdig erscheinen, insbesondere dann, wenn sich verschiedene Merkmale – die Wahl der Kleidung des anderen Geschlechts, die Zugehörigkeit zu einer »falschen« »Rasse«, soziales Außenseitertum, weibliche Maskulinität u.a.m. – zu Verdachtsmomenten verdichteten. Vorherrschend war, wie Sabine Hark formuliert, »das Bild der verfeimten, perversen, monströs-maskulinen, bisweilen krankhaft-kriminellen Außenseiterin«.⁹ Sie schien – ebenso wie Trans*personen und feminine Männer – die Ordnung der zwei diametral entgegengesetzten Geschlechtscharaktere – männlich und weiblich – infrage zu stellen. Deutlich wird, dass Geschlechtsnonkonformismus in jeder Form für alle queeren Menschen in der NS-Zeit fatale Folgen haben konnte.

Die schwierige Quellenlage

Neben der Tatsache, dass queere Menschen weder zur NS-Zeit noch danach eine homogene Gruppe bildeten und sie in den Familiengedächtnissen eher weiße Flecken hinterließen, gibt es einen dritten Grund für die jahrzehntelange Vernachlässigung des Themas, und das ist die schwierige Quellenlage.

Zunächst: Es gibt die Akten der Ermittlungs- und Strafverfahren, die aber queere Menschen einzig aus der Perspektive der Verfolgungsbehörde thematisieren. Wie aber ist der Lebensweg eines Menschen zu verstehen, wenn sein Bild einzig und allein aus der Perspektive nationalsozialistischer Strafverfolgung gezeichnet ist? Wie lässt sich das Portrait eines oder einer Verfolgten zeichnen, wenn über ihre

Motive, ihr Selbstverständnis, ihr Leben nichts weiter bekannt ist als die kriminalisierende und damit immer auch lückenhafte und verzerrende Berichterstattung der Verfolgungsbehörden? Ich füge hinzu, dass sich dieses Problem auch massiv in der Rekonstruktion von Biografien verfolgter Sinti und Roma zeigt.

Hinzu kommt, dass lebensgeschichtliche Zeugnisse, sogenannte Ego-Dokumente, rar sind, denn in der Regel wurden sie von den Betroffenen nicht als überlieferungswürdig angesehen. Ein Beispiel ist der Brief des wegen des § 175a verurteilten Wehrmachtssoldaten Fritz Spangenberg an seine Schwester, an dessen Ende er ein Streichholz anbrachte mit der Aufforderung, damit den Brief zu verbrennen. Weil die Schwester dem Wunsch nicht folgte und den Brief aufbewahrte, kann er heute zur Rekonstruktion von Spangenbergs Biografie beitragen. Doch das ist eine Ausnahme. In der Suche nach queeren Stimmen aus der NS-Zeit begegnen wir also in erster Linie einem substantiellen Schweigen, dem Unaussprechlichen eigener Lebenserfahrung, die der Mehrzahl queerer Menschen zu eigen zu sein scheint.

Francesca Melandri, italienische Autorin, betont in ihrem Aufsatz mit dem Titel »Ultraschall des Schweigens« nun zu Recht, dass Machtstrukturen im Schweigen prächtig gedeihen: »Jeder Missbrauch erhält seine Macht durch das Schweigen, das ihn umgibt.« Melandri geht davon aus, dass von jeder früheren Generation ein Schweigen überliefert werde, das dann von der folgenden Generation zur Sprache gebracht werden müsse.¹⁰

Auch die französische Schriftstellerin Annie Ernaux hat das Schweigen thematisiert und befindet, dass »das, worüber die Gesellschaft Schweigen bewahrt, [...] all jene, die diese Dinge empfinden, sie aber nicht benennen können, zu Einsamkeit und Unglück verdammt. Eines Tages wird dieses Schweigen gebrochen, ganz plötzlich oder allmählich, endlich bekommen die Gefühle einen Namen, endlich werden sie anerkannt, während darunter ein neues Schweigen entsteht.«¹¹

Fallstricke

... und damit komme ich zu den Fallstricken queerer Erinnerungskultur: Es gibt die Tendenz, Homosexualität zur NS-Zeit ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Verfolgung zu thematisieren. Dabei steht einem solchen Ansatz allein schon die Tatsache entgegen, dass – im Unterschied etwa zu den aus rassistischen Gründen Verfolgten – etwa 90 Prozent der schwul-lesbischen Bevölkerung nicht in die Fangnetze des NS-Regimes geraten sind. Die große Mehrzahl hat diese Jahre – wenn auch maskiert, in diskreten Partnerschaften oder Schutzehen – vergleichsweise unbeschadet überstanden, auch wenn ihr Leben stets und ständig gefährdet war.

Hinzu kommt, dass Schwule, Lesben und Trans*personen in allen politischen und gesellschaftlichen – und damit auch sozial schwierigen – Milieus anzutreffen waren. Ein Beispiel ist Theodor Gehring, der in Hamburg sein Geld mit sexuellen Dienstleistungen verdiente: Er

denunzierte etwa 200 seiner männlichen Freier, die er in den Jahren zuvor auch noch erpresst hatte. Ich erwähne auch die Ravensbrücker Lagerälteste Klara Pförsch, die sich dem internationalen Ravensbrück-Gedächtnis wegen ihrer Brutalität eingeprägt hat: Sie konnte es sich aufgrund ihrer privilegierten Position leisten, im Lager eine Unterkunft mit ihrer Geliebten zu teilen.

Parteiangehörige, SS-Mitglieder sowie Polizisten und Soldaten der Wehrmacht konnten wegen Homosexualität strafrechtlich belangt werden. Ein besonderes Augenmerk des NS-Regimes galt dabei der Verführung Jugendlicher. Diese würde, so die NS-Ideologie, wie die Infektion einer ansteckenden, gefährlichen Krankheit wirken und Schritt für Schritt auf eine »Verseuchung« des »Volkskörpers« hinauslaufen – eine Vorstellung, die wiederum bruchlos an homophobe Vorurteile anknüpfte und diese verstärkte.

Insa Eschebach,
Rede im Rahmen der
Gedenkstunde im
Plenarsaal des Landtages
am 17. Mai 2025

© privat





Potsdam am Tag des Gedenkens
der queeren Opfer des National-
sozialismus am 17. Mai 2025

© privat

Aber die queere Erinnerungskultur übersieht gern die sogenannten Jugendverführer, die queeren SS-Angehörigen und NSDAP-Mitglieder, die lesbische Reichsreferentin beim Bund Deutscher Mädel und die erpresserischen Stricher. Sie favorisiert gute Menschen, die reinen Opfer, die schuldlos Denunzierten, Verfolgten und Ausgestoßenen. Problematische Biografien entgehen dem aktivistischen Blick: Niemand möchte diese Leute in der eigenen Tradition sehen und gar ihr Erbe antreten. Die Folge ist: Die queere Erinnerungskultur agiert extrem selektiv.

Da würde ich mir mehr Mut wünschen – für den Blick in die Grauzonen, Gemengelagen und Ambivalenzen, Mut für den Blick auch auf die historisch schwierigen Fälle. Das kann mit den konventionellen Formen öffentlichen Gedenkens vermutlich nicht gelingen. Hier aber kann sich ein Feld öffnen für künstlerische Impulse, für innovative Ansätze, für queere Kreativität, an der es keineswegs mangelt.

Und nun zu meiner Schlussbemerkung, die explizit politisch ausfallen muss:

Im Frühjahr 2024 brachten Unbekannte im Umfeld der Gedenkstätte Ravensbrück Aufkleber an, auf denen drei Worte zu lesen waren: »national, hetero, weiß«. Im Sommer des Jahres bezog eine Gruppe schwarzgekleideter Männer mit dem Schriftzug »Heimat« auf ihren T-Shirts Position aus Anlass einer Christopher Street Day-Kundgebung in Oranienburg. Sie trugen ein Transparent mit dem Satz: »Es gibt nur zwei Geschlechter«.

Der aktuelle Rechtsextremismus reproduziert hetero-patriarchale Muster und betrachtet die faktische Diversität der Gesellschaft als ein Grundübel. Identitätsmarker wie national, weiß und hetero erweisen sich in dieser Kombination als Ausdruck einer infantilen Regression mit dem Ziel der Wiederherstellung eines homogenisierten Volkskörpers. Heteronormativität gerät zu einem Kampfbegriff, um emanzipatorische Politik, die auf Akzeptanz gesellschaftlich geächteter Gruppen gerichtet ist, zu verhindern, um die Dynamik sozialer und kultureller Exklusion zu befeuern. Das ist und bleibt inakzeptabel – zumal die Geschichte gezeigt hat, dass die Ablehnung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt unmittelbar verknüpft ist mit anderen Formen der Diskriminierung wie Rassismus, Antisemitismus, Antiziganismus und Fremdenfeindlichkeit.

Dr. Insa Eschebach ist Gastwissenschaftlerin am Institut für Religionswissenschaft der FU Berlin. Von 2005 bis 2020 leitete sie die Gedenkstätte Ravensbrück.

- 1 Die Rede wurde für die Veröffentlichung leicht überarbeitet.
- 2 Sébastien Tremblay, *Solidarity Means Shifting Categories: Queer Victimhood and the National Socialist Past*, in: From ›Opferkonkurrenz‹ to Solidarity: A Round Table, in: German Historical Institute London Bulletin Bd. XLIV, Nr. 2, Nov. 2022, S. 57–65.
- 3 Zit. n. Michael Schwartz, *Homosexuelle im modernen Deutschland. Eine Langzeitperspektive auf historische Transformationen*, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 69 (2021), Heft 3, S. 377–424, hier S. 383f.
- 4 Stephanie Schüler-Springorum, Rede anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2023 im Thüringer Landtag, in: LaG-Magazin, 28. Februar 2024.
- 5 Ben Trott und Mike Laufenberg, *Queer Studies: Genealogien, Normativitäten, Multidimensionalität*, in: Dies. (Hg.), *Queer Studies. Schlüsseltexte*, Berlin 2023, S. 7–99, hier S. 69.
- 6 Mit Ausnahme von Österreich und dem »Protektorat Böhmen und Mähren«.
- 7 Schwartz, a. a. O., S. 412
- 8 Vgl. Klaus Müller, *Gedenken und Verachtung. Zum gesellschaftlichen Umgang mit der nationalsozialistischen Homosexuellen-Verfolgung*, in: Insa Eschebach (Hg.) *Homophobie und Devianz. Weibliche und männliche Homosexualität im Nationalsozialismus*, Berlin 2012, S. 115–138, hier S. 116.
- 9 Sabine Hark, *Am Explosionspunkt*, in: Dies. (Hg.), *Grenzen lesbischer Identitäten*, Berlin 1996, S. 9–14, hier S. 9.
- 10 Francesca Melandri, *Der Ultraschall des Schweigens*. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7. September 2023.
- 11 Annie Ernaux, *Die Jahre*, Berlin 2017, S. 104.

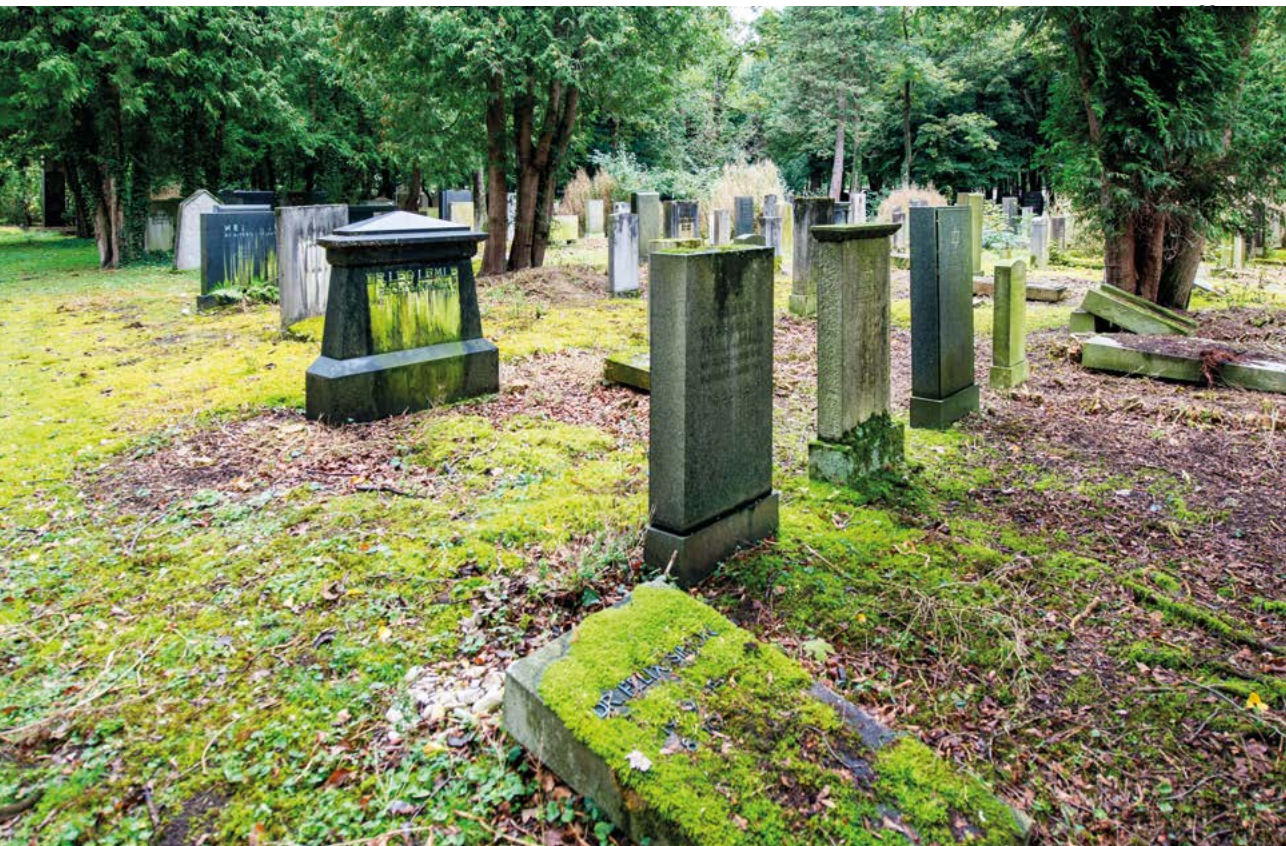
Stefan Dickas · Anna-Lena Lang

Das Gräberprojekt der ErinnerungsWerkstatt München e.V.

Der Neue Israelitische Friedhof in München ist eine bedeutende jüdische Begräbnisstätte. Die Planung der Anlage geht auf den Baurat Hans Grässel zurück. 1905 bis 1908 angelegt, wurde der Friedhof 1908 eröffnet und ist derzeit der einzige noch in Nutzung befindliche jüdische Friedhof in München. Er ist für ungefähr 10.000 Gräber ausgelegt. Daneben gibt es in München noch den Alten Israelitischen Friedhof im Stadtteil Sendling.¹

Auf dem Friedhof befindet sich ein Kulturdenkmal besonderer Art. Es handelt sich um die rund 1.400 Gräber jüdischer Bürger Münchens, die in den Jahren 1933 bis 1945 verstarben. Viele der Grabsteine sind durch Witterung und Wildwuchs bereits ganz oder zu großen Teilen zerstört, Inschriften kaum mehr lesbar, Oberflächen angegriffen. Weil die Angehörigen verfolgt oder ermordet wurden, gibt es niemanden, der sich um die Erhaltung dieser Gräber kümmern könnte. Die ErinnerungsWerkstatt München e.V. will diese Gräber (oder zumindest einen Teil davon) als Ort der Erinnerung erhalten.

Der jüdische Grabstein, auch Mazewa genannt, symbolisiert die Verpflichtung, Verstorbene nicht zu vergessen. Er mahnt gleichzeitig, an die Schoa zu erinnern und wachsam gegenüber Antisemitismus, Rassismus, jeder Form der Menschenfeindlichkeit und dem Wiedererstarken rechtspopulistischer und rechtsextremer Positionen zu bleiben. Friedhöfe sind Orte der Erinnerungskultur. Es gilt, nicht nur den Ort bzw. Grabsteine zu erhalten, sondern insbesondere an die dort bestatteten Menschen und ihre Schicksale zu erinnern. Diese Erinnerung will die ErinnerungsWerkstatt mit dem Gräberprojekt wachhalten.² Das Projekt hat mehrere Dimensionen. Einerseits wird durch die Erhaltung / Konservierung der Grabsteine ein für viele Jahre sichtbarer und greifbarer Ort erhalten und zum anderen wird durch die Biografiearbeit an die Menschen und ihre Schicksale erinnert. Ziel ist es dabei, die ausgelöschten, vergessenen und verdrängten Namen und Biografien der Opfer in das kollektive Gedächtnis der Stadt München zurückzuholen.



Neuer Israelitischer Friedhof

© Tom Hauzenberger/
www.photomunich.de



Wer ist die ErinnerungsWerkstatt?

2018 bot die Münchner Volkshochschule einen Kurs »Lebensgeschichten von Opfern des Nationalsozialismus erzählen« an. Von Archivmitarbeitern, Historikern und Journalisten konnten wir lernen, wie man Spuren dieser Menschen aufspüren und damit deren Lebensgeschichte erzählen kann. Einige Teilnehmer gründeten im Jahr 2020 die ErinnerungsWerkstatt München e. V.³

Bisher wurden über 100 Lebensgeschichten verfolgter Menschen veröffentlicht. Es waren meist jüdische Menschen, da diese auch die größte Gruppe der Verfolgten darstellen. Die ErinnerungsWerkstatt recherchiert natürlich auch Lebensgeschichten politisch Verfolgter, Homosexueller, Sinti und Roma u.a. und veröffentlicht diese auf ihrer Homepage. Erzählt werden die Geschichten von Menschen, die in den Selbstmord getrieben oder ermordet wurden, die emigrieren konnten oder auf andere Weise überlebt haben.

Wir berichten von Männern, Frauen und Kindern, in welchem Umfeld sie zur Welt kamen, was sie prägte, wie sie aufwuchsen und ihr Leben vor 1933 gestalteten. Wir gehen der Frage nach, welcher Verfolgung sie ausgesetzt

waren und inwieweit eigenständiges Handeln dann noch möglich war. Und schließlich, ob sie überlebten, auswandern konnten oder ob sie ermordet wurden. Die Biografien entstehen durch umfangreiche Recherchen, oft über Monate hinweg, in den unterschiedlichsten Archiven und, wann immer möglich, in Zusammenarbeit mit überlebenden Angehörigen.

Ein Kontakt mit überlebenden Angehörigen ist nicht der Regelfall. Soweit es aber gelingt, Nachfahren zu finden, holen wir ihre Zustimmung für die Veröffentlichung einer Biografie und eine Grabkonservierung ein. Der Austausch mit Angehörigen ist meistens für beide Seiten sehr berührend und bereichernd. Es werden mit der ErinnerungsWerkstatt z.B. Dokumente, Bilder, Briefe und Tagebücher geteilt. Die Bilder halten oft glückliche Momente von den Kindern, auf Hochzeiten oder von Reisen aus der Zeit vor der Verfolgung fest. Briefe beschreiben, wie sich die Situation bei den Zurückgebliebenen verschlechtert. Für die Errichtung eines Erinnerungszeichens in München reisen die Familienangehörigen zum Teil aus dem Ausland an.

Screenshot der Website
www.erinnerungswerkstatt-muenchen.de

In Ergänzung zur Biografiearbeit werden monatlich sogenannte Werkstattgespräche und fünf bis acht Veranstaltungen im Jahr angeboten.

Die Werkstattgespräche dienen dabei als Austauschforum. Untereinander gibt man sich Hilfestellung zu auftauchenden Fragen oder wie man in der Recherche weiterkommen kann. Manchmal bedarf es einfach nur der Unterstützung beim Lesen alter Handschriften, der Interpretation von Abkürzungen oder der Einordnung der Dokumente (z.B. wer hat sie für welchen Zweck erstellt).

Die Veranstaltungen decken ein breites Spektrum an Themen zu den Verfolgten sowie der Verfolgung durch den Nationalsozialismus ab. Neben geführten Friedhofsrundgängen und Synagogenbesuchen werden auch Vorträge angeboten. 2025 gibt es z.B. Vorträge zu den Themen »Die Geschichte und Gegenwart der Sinti und Roma – Zwischen Verfolgung, Ausgrenzung und Gleichgültigkeit« oder »Verfolgung und Widerstand der Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus«. Mit einer Psychoanalytikerin bieten wir einen Vortrag zum Thema »Das stille Erbe – Was bedeutete die Verfolgung im Nationalsozialismus für die Familien der Betroffenen?« an.

Ein Mitmach-Projekt der ErinnerungWerkstatt

Die ErinnerungWerkstatt will in den kommenden Jahren möglichst viele Gräber von Menschen konservieren lassen, die zwischen 1933 und 1945 verstarben. Vom ersten Moment an war uns klar, dass hinter jedem Grabstein das Schicksal des jeweiligen Menschen steht. Deshalb soll auch die Lebensgeschichte der Person recherchiert und veröffentlicht werden.

Das Projekt ist als »Mitmach-Projekt« angelegt und soll auch Bürger außerhalb des Vereins ansprechen. Es werden daher verschiedene Möglichkeiten angeboten, wie man sich einbringen kann. Von einer Spende oder der Übernahme einer Patenschaft für ein konkretes Grab bis hin zur Recherche und dem Schreiben der Biografie reichen die Angebote. Dadurch wird Erinnerungsarbeit sehr konkret und sehr individuell. Paten erhalten neben einer Patenschaftsurkunde Bilder der Grabstätte vor und nach der Konservierung sowie ein Exemplar der Biografie.

Wer sich entschließt, selbst eine Biografie zu schreiben, taucht tief in die Geschichte eines Menschen ein. Hier bietet die ErinnerungWerkstatt Unterstützung an. Angeboten werden Workshops zur Recherche oder dem Schreiben von Biografien. Bei den vorgenannten Werkstattgesprächen gibt es individuelle Hilfestellung.

Grabkonservierung

Der Neue Israelitische Friedhof ist ein Baudenkmal und in die Denkmalschutzliste eingetragen. Von daher bedarf das Projekt einer entsprechenden Erlaubnis nach dem Bayerischen Denkmalschutzgesetz. Um die Gräber konservieren zu können, mussten Gespräche mit vielen verschiedenen Parteien geführt werden, etwa vorhandenen Grabberechtigten, der Israelitischen Kultusgemeinde, den Denkmalschutzbehörden oder potentiellen Unterstützern.

Unter Mitwirkung der Restaurierungswerkstätten des Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege wurde ein Konzept zur Pflege und

Konservierung der Gräber entwickelt. Dabei wurde festgelegt, wie die Grabsteine zu reinigen sind, wie Inschriften wieder lesbar gemacht oder Fundamente erneuert werden. Die Maßnahmen werden für jedes einzelne Grab nach Bedarf festgelegt. Die Arbeiten selbst werden durch einen Steinmetz-Fachbetrieb durchgeführt.

Für jeden einzelnen Grabstein ist eine Dokumentation zu erstellen, in der z.B. mit Bildern der Zustand vor und nach den Arbeiten festgehalten wird. Dokumentiert werden sämtliche Daten wie Inschrift, Material des Steines, Schäden, durchgeführte Maßnahmen, verwendete Materialien etc.

Herausforderungen

Das Projekt stellt für einen kleinen Verein eine große Herausforderung dar. In 2026 sollen ca. 20 Gräber konserviert werden. Die endgültige Finanzierungszusage liegt noch nicht vor, wurde aber in Aussicht gestellt. Die Neuerstellung von 20 Biografien wird einen Kraftakt darstellen.

Nachdem nun die Rahmenbedingungen feststehen, gilt es, Geldmittel für die Umsetzung einzuwerben. Hier setzen wir auf einen Mix aus Grabpatenschaften, Spenden und Förderungen durch Firmen und Stiftungen. Um das Projekt zu bewerben, haben wir einen ansprechenden Flyer hergestellt. Zusätzlich erproben wir auch für uns neue Wege, z.B. einen Spendenaufruf auf der Onlineplattform Better-Place.

Stefan Dickas ist seit 2020 einer der Vorstände der Erinnerungswerkstatt München e. V. und Mitinitiator des Projektes.

Vor bzw. nach der Konservierung

© Erinnerungswerkstatt München





Curt Moskovitz,
20. Februar 1920, München –
14. Januar 1939, München⁵

Stadtarchiv München,
DE-1992-KKA-A-0044

Die Biografie von Curt Moskovitz als Beispiel

Hinter jedem Grabstein steht ein Mensch mit einer Geschichte. Curt Moskovitz' Biografie zeigt, wie Erinnerung konkret wird – und wie das Gräberprojekt dazu beiträgt, Namen und Lebenswege sichtbar zu machen. Sie ist eine von vielen und lädt dazu ein, weitere Geschichten zu recherchieren und zu dokumentieren.⁴

Die Familie Moskovitz

Curt Moskovitz und seine Zwillingsschwester Lilli wurden am 20. Februar 1920 in München geboren. Seit 1925 lebten sie mit ihren Eltern in der Westendstraße 141. In dem Mietshaus, das der Genossenschaft »Familienheim München-West« gehörte, betrieb ihr Vater ein Textilgeschäft. Eine weitere Filiale befand sich in der Guldeinstraße 33.

Der Vater Leopold Moskovitz wurde am 18. Juli 1886 in München geboren und lebte seither in der bayerischen Hauptstadt. Im Mai 1919 heiratete er die aus Österreich stammende Maria Frieser. Sie wurde am 24. Oktober 1892 in Wien geboren und zog 1908, im Alter von 16 Jahren, nach München. Dort besuchte sie die Kaufmännische Fortbildungsschule.

Leopold Moskovitz galt als freundlicher und zuvorkommender Geschäftsmann, der seinen Kunden Kredit gewährte. Im Jahr 1932 übernahm er die Patenschaft für zehn Kinder aus ärmlichen Verhältnissen und finanzierte ihnen die Kommunionsausstattung. Drei von ihnen stammten aus kommunistischen Familien, vier aus NSDAP-Familien und weitere drei aus Familien, die der Bayerischen Volkspartei angehörten.

Curt Moskovitz' Kinderjahre

Bereits als Kind verbrachte Curt Moskovitz immer wieder längere Zeit außerhalb seines Elternhauses. Im Frühjahr 1930 hielt sich der 10-Jährige für eine Weile in Herrlingen bei Ulm auf. Auch zwischen Dezember desselben und Juli des Folgejahres lebte er nicht zu Hause, sondern in der Münchner Bruderstraße 12 bei der jüdischen Familie Lamm. Dort lernte er auch den Sohn Hans kennen. Hans Lamm verfasste später mehrere Werke zur jüdischen Geschichte und Kultur und war von 1970 bis 1985 Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern.

Am 4. März 1933 feierte Curt Moskovitz in München seine Bar Mizwa. 1935 verbrachte er abermals ein paar Monate ohne seine Eltern, als er in Horn bei Radolfzell lebte. Genaueres ist zu diesen Aufenthalten nicht bekannt.

Ein schwerer Schicksalsschlag

Das Jahr 1934 markierte in Curt Moskovitz' jungem und unbeschwertem Leben einen Wendepunkt. Er verlor deutlich an Gewicht und verspürte Schmerzen beim Schlucken und in der Magen- und Lebergegend. Nach einer ärztlichen Untersuchung stand die Diagnose fest: Er litt an progressivem Muskelschwund. Die tödliche Erkrankung schritt rasch voran. Bereits vom 1. bis zum 19. Oktober 1938 war ein Aufenthalt im Schwabinger Krankenhaus unumgänglich.

Zu diesem Zeitpunkt bestimmte die massive antisemitische Verfolgung das Leben der jüdischen Münchner, aber kein Land erteilte dem schwerkranken Curt Moskovitz ein Visum. Für seine Familie, die ihn nicht allein lassen wollte, bedeutete dies, dass auch sie nicht aus Deutschland emigrieren konnte.

Die Novemberpogrome

In der Pogromnacht vom 9. zum 10. November 1938 verwüsteten und plünderten die Nationalsozialisten die beiden Läden der Familie Moskovitz. Curt Moskovitz' Eltern versteckten sich daraufhin für drei Tage bei ihren Nachbarn. Sein Vater wurde dennoch gefasst und im Rahmen der Verhaftung von 30.000 jüdischen Männern bis zum 5. Dezember 1938 im Konzentrationslager Dachau inhaftiert.

Zeitgleich setzten die Nationalsozialisten massiv Berufsverbote für Juden und Zwangsversteigerungen ihrer Vermögenswerte durch. Die Vermögensverwaltung schätzte in diesem Zuge sowohl das Textilgeschäft in der Westendstraße als auch das in der Guldeinstraße, um eine Zwangsversteigerung vorzubereiten. Leopold Moskovitz protestierte gegen den wohl zu niedrig angesetzten Wert seiner beiden Läden. Seine Bemühungen blieben allerdings ohne Erfolg und so »arisieren« die Nationalsozialisten im Frühjahr 1939 die beiden Geschäfte. Die Familie verlor dadurch ihre Lebensgrundlage.

Ein Akt der Verzweiflung

Vielleicht vor diesem Hintergrund sowie der Tatsache, dass eine Genesung und damit auch die Emigration für seine Familie ausgeschlossen waren, unternahm Curt Moskovitz einen Suizidversuch. Er wurde daraufhin am 24. Dezember 1938 abermals in das Schwabinger Krankenhaus eingewiesen und von dort im darauffolgenden Januar in die Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar verlegt.

Nur wenige Tage später, am 14. Januar 1939, verstarb er dort im Alter von noch nicht einmal 19 Jahren. Aus seiner Sterbeurkunde geht hervor, dass der »Gärtnergehilfe Israel Kurt Moskovitz« in den frühen Morgenstunden seinen Beschwerden erlag. Als Todesursache wird »Depressionen, fortschreitender Muskelschwund, Herzmuskelschwund und plötzlicher Tod« genannt. Das überschaubare Hab und Gut von Curt Moskovitz wurde direkt am Tag des Todes an seinen Vater Leopold Moskovitz ausgehändigt.

Curt Moskovitz liegt auf dem Neuen Israelitischen Friedhof in Sektion 6, Reihe 5, Platz 9 begraben. Seit 15. Juli 2021 erinnert eine Gedenktafel an seinem ehemaligen Wohnort in der Westendstraße 141 an ihn.

Flucht seiner Schwester und Eltern in die Vereinigten Staaten

Am 17. Januar 1939 gelang Lilli Moskovitz die Emigration in die USA. Sie heiratete am 20. Februar 1944 in New York den aus Körbecke, Westfalen, stammenden Max Katzenstein, ließ sich jedoch kurze Zeit später wieder scheiden. Am 9. Februar 1948 schloss sie ihre zweite Ehe mit dem verwitweten Eli Samuel Chused. Sie lebte bis zu ihrem Tod am 30. März 2000 in Palm Springs, Kalifornien, wo sie das Textilgeschäft »Lilli Chused Fashion« betrieb. Ihrem Sohn aus zweiter Ehe gab sie in Andenken an ihren Zwillingbruder den Namen Kurt. Dieser starb kinderlos am 21. Dezember 2006 in seiner Geburtsstadt Palm Springs.

Am 29. August 1939, kurz vor Beginn des Zweiten Weltkriegs, flohen auch Leopold und Maria Moskovitz in die Vereinigten Staaten. Ihre erste Anlaufstelle war New York, jedoch zogen sie später nach Kalifornien. Maria Moskovitz starb am 2. Juni 1962 in Los Angeles, ihr Ehemann nur zwei Monate später, am 20. August.

Das Schicksal weiterer Familienangehöriger

Während die Emigration in die Vereinigten Staaten vielen Angehörigen und Bekannten Curt Moskovitz' ein neues Leben ermöglichte, schafften es andere Familienmitglieder nicht rechtzeitig, der Verfolgung durch die Nationalsozialisten zu entkommen.

Leopold Moskovitz' Schwestern Anna, Wilhelmine und Rosa Moskovitz wurden am 25. November 1941 in Kaunas ermordet. Lediglich seinem Bruder Julius gelang im Juni 1936 die Flucht nach Buenos Aires, Argentinien.

Maria Moskovitz' Vater wurde am 10. September 1942 von Wien nach Treblinka deportiert und ermordet, während ihre Schwester Therese Frommann nach der Emigration nach Belgien von dort aus über das Lager Mecheln nach Auschwitz abtransportiert und getötet wurde. Einige Geschwister von Maria Moskovitz konnten jedoch ins Ausland fliehen: Alexander Frieser emigrierte im Juni 1936 nach Wien. Rosa Weil gelang die Flucht nach Johannesburg, Wilhelm Frieser emigrierte im März 1936 über die Niederlande in die USA. Rudolf Frieser wanderte im Juli 1933 über Antwerpen nach New York aus und Dorothea Davidson floh im April 1939 nach Rhodesien und von dort 1940 nach New York. Maria Moskovitz' Mutter gelang ebenfalls die Flucht. Im August 1939 emigrierte sie von München nach Antwerpen, Belgien.

-
- 1 www.ikg-m.de/kultus-und-religion/friedhofe/neuer-israelitischer-friedhof/
 - 2 Jüdische Allgemeine, *Erhalten und sichtbar machen*, 18. August 2025
www.juedische-allgemeine.de/unsere-woche/erhalten-und-sichtbar-machen/
 - 3 www.erinnerungswerkstatt-muenchen.de
 - 4 www.erinnerungswerkstatt-muenchen.de/biografien
 - 5 Quellen: Stadtarchiv München, EWK 38, Einwohnermeldekarte Curt Moskovitz; Stadtarchiv München, Datenbank zum Biografischen Gedenkbuch der Münchner Juden 1933–1945; Archiv der Gemeinde Haar, Sterbeurkunde Curt Moskovitz.

Internetquellen: www.muenchen.de/kgp (aufgerufen am 3. August 2020).
<https://arolsen-archives.org/Sg.02010101/699156> (aufgerufen am 3. August 2020).

Literatur: Fritz Voigt, *Widerstand und Verfolgung im Münchner Westend 1933–1945. Ein Stadteinführer*, KulturLaden Westend (Hrsg.), München 1997.

Siehe auch: www.erinnerungswerkstatt-muenchen.de/biografien/curt-moskovitz

Jakub Stanczyk

Einblicke ins Programm *JUGEND erinnert*

Gedenkstätten und Geschichtsinitiativen
entwickeln neue Vermittlungsformate für junge Menschen

Laut der Gedenkanstoß MEMO-Studie 2025 wollen sich mehr als ein Drittel der Befragten, besonders Studierende, in der Erinnerungsarbeit zur NS-Zeit engagieren. Die Studie zeigt auch auf, dass freiwillige Gedenkstättenbesuche besonders berührend und wirksam für dieses Engagement sind. Mehr als die Hälfte der ersten Aufenthalte in einer Gedenkstätte finden jedoch im Rahmen von verpflichtenden Schulveranstaltungen statt.¹ Die Stärkung der außerschulischen Vermittlungs- und Bildungsangebote der Gedenkstätten ist daher von besonderer Bedeutung, um Wissen über die NS-Zeit und die Erinnerung an ihre Opfer lebendig zu erhalten.

Das vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) sowie von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) finanzierte Programm *JUGEND erinnert vor Ort & engagiert* widmet sich dieser Aufgabe. Das Gedenkstättenreferat der Stiftung Topographie des Terrors sorgt für die Vernetzung und den Wissenstransfer der teilnehmenden Projektträger. Mit diesem Beitrag stellen wir die zwölf an Gedenkstätten und Geschichts-

initiativen organisierten Projekte von *JUGEND erinnert vor Ort* vor. Mehr Informationen zum Begleitprojekt des Gedenkstättenreferats sowie zu den geförderten Projekten des Programms *JUGEND erinnert* engagiert finden sich auf der Website GedenkstättenForum.²

Zum Förderprogramm JUGEND erinnert 2019–2022

Das Förderprogramm *JUGEND erinnert* wurde 2018 im Rahmen des Koalitionsvertrags der Großen Koalition ins Leben gerufen. Ziel war es, Wissen zu vertiefen, historische Orte stärker in die Bildungsarbeit einzubeziehen und neue Formate für die Auseinandersetzung zu entwickeln. Das Programm entstand durch gemeinsame Bemühungen und mit finanzieller Unterstützung der BKM, des Auswärtigen Amts (AA) und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Gefördert wurden vier Bereiche:



Teilnehmende der Veranstaltung am 23. April 2024 an der Gedenkstätte Sachsenhausen: Junge Menschen, Multiplikator:innen und die damaligen Bundesministerinnen Annalena Baerbock, Lisa Paus und Claudia Roth kamen zusammen, um sich über Erinnerungsarbeit auszutauschen.

© Photothek.de/Thomas Trutschel

- 1 Programmlinie zur Auseinandersetzung mit der NS-Zeit (BKM)
- 2 Programmlinie zur Aufarbeitung der SED-Diktatur (BKM, organisatorisch bei Bundesstiftung Aufarbeitung)
- 3 Internationale Programmlinie *JUGEND erinnert* (AA, Stiftung EVZ)
- 4 Gedenkstättenfahrten (BMFSFJ, Zentrale IBB gGmbH, ergänzt mit AA-Mitteln)

Von 2019 bis 2022 wurden im Rahmen der Programmlinie »Auseinandersetzung mit der NS-Zeit« deutschlandweit mehr als 30 Projekte gefördert. Die Projekte legten besonderen Wert auf innovative und multimediale Formate und richteten sich sowohl an Schüler:innen als auch an Zielgruppen wie u. a. Sportvereine, Auszubildende der Polizei und Feuerwehr sowie Jugendliche mit Flucht- und Migrationshintergrund. Nicht selten eröffnete die Auseinandersetzung mit der Geschichte neue Zugänge zur Gegenwart: Die Thematisierung von Zwangsarbeit

warf Fragen nach heutiger Arbeitsmigration auf, Diskussionen über die Rolle der Medizin im Nationalsozialismus führten zu Reflexionen über aktuelle ethische Debatten im Gesundheitswesen, und das Lernen über Ausgrenzung in der NS-Zeit schuf einen Rahmen für den Austausch über eigene Diskriminierungserfahrungen heute.

Das Gedenkstättenreferat organisierte für die Projektbeteiligten in diesem Rahmen einen intensiven Austausch. Im kollegialen Umfeld konnten die Projektleiter:innen ihre Erfahrun-

gen teilen sowie Lösungen für Probleme und Herausforderungen diskutieren. Florian Kemmelmeier, der Projektleiter und Organisator der Vernetzung, bot der Gruppe eine Reihe von Veranstaltungen an, die zur Vertiefung und Bereicherung der Bildungsprogramme der Projekte dienten. Trotz der Pandemieumstände traf sich die Gruppe dreimal in Präsenz, wodurch ein lebendiges Netzwerk der Akteur:innen der Erinnerungsarbeit entstand.

Zum Förderprogramm JUGEND erinnert vor Ort & engagiert (2024–2026)

2024 startete die neue Runde des Bundesprogramms *JUGEND erinnert* der BKM, mit finanzieller Beteiligung der Stiftung EVZ, die das Programm koordiniert. *JUGEND erinnert vor Ort & engagiert* besteht aus zwei Förderschienen:³

- 1 Die Förderlinie *JUGEND erinnert vor Ort* richtet sich an Gedenkstätten und Geschichtsinitiativen an historischen Orten mit Blick auf deren Neu- oder Weiterentwicklung und die praktische Anwendung innovativer analoger, digitaler und audiovisueller Vermittlungsformate für junge Menschen.
- 2 Die Förderlinie *JUGEND erinnert engagiert* unterstützt Projekte der selbstbestimmten Jugendarbeit zur historisch-politischen Bildung bei der kritischen Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte und ihrer Gegenwartsbezüge.

Bis Ende 2026 realisieren zwölf Gedenkstätten und Geschichtsinitiativen und 22 gemeinnützige Organisationen – häufig in Zusammenarbeit mit einer Gedenkstätte – Bildungsprojekte für Jugendliche, die auf Kooperation, innovative Vermittlungsmethoden sowie digitale Formate und partizipative Arbeit setzen. Das Gedenkstättenreferat gestaltet die Vernetzung und Weiterbildung der Beteiligten im Rahmen des Begleitprojekts *JUGEND erinnert vernetzt*, das in einer Reihe von Online-Treffen, Workshops und zwei Vernetzungstreffen vor Ort besteht.

Einer der thematischen und methodischen Schwerpunkte der *JUGEND erinnert vor Ort* Projekte ist die Geschichte der NS-Zwangsarbeit. Durch biografische Zugänge werden hier größere historische Zusammenhänge erzählt und die Verflechtung des Lokalen mit globalen Kontexten sichtbar gemacht. Der Fokus vieler weiterer Projekte liegt auf digitaler Erinnerung im Stadtraum: Sie erstellen interaktive Kartografien von NS-Verfolgen oder entwickeln digitale Stadtrundgänge, die den urbanen Raum neu erschließen. Schließlich hat auch die Auseinandersetzung mit Musik und Kunst in und über die NS-Zeit ihren Platz unter den Projekten und dient zugleich als Ausgangspunkt für die eigene künstlerische Praxis der Jugendlichen.

Partizipation und die gemeinsame Entwicklung von Ideen, Projekten und künstlerischen Formaten stehen bei allen teilnehmenden Gedenkstätten und Dokumentationszentren im Vordergrund. Häufig geschieht dies mithilfe digitaler Anwendungen, in denen die jungen Menschen z.B. eigene Stadt-Apps, digitale Stadtrundgänge oder Social-Media-Inhalte entwerfen. Andere arbeiten mit Soundproduktion, Theater, Podcasts oder Videoclips. Durch diese vielfältigen und multimedialen Ansätze entstehen partizipative und lebendige Vermittlungsangebote, die in vielen Fällen dauerhaft in die Bildungsarbeit der Institutionen eingebunden werden.

Dank der methodischen und thematischen Vielfalt der Projekte eröffnen sich unterschiedliche Zugänge zur Geschichte der NS-Zeit, die auch diversen anderen Zielgruppen offenstehen. Mit ihrer Arbeit und ihrem Engagement machen die Projekte deutlich, wie zeitgemäß und lebendig die Erinnerungskultur sein kann.



Im direkten Gespräch:
Junge Engagierte und Multi-
plikator:innen berichten den
damaligen Bundesministerinnen
von ihren Erfahrungen und
Projekten zur Erinnerungsarbeit.

© Photothek.de/Thomas Trutschel

- 1 Vgl. Walter, L., Rees, J., Pimpl, J. & Papendick, M. (2025). Gedenkstoß MEMO-Studie 2025 (2. Aufl.). Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, Universität Bielefeld/ Stiftung EVZ, S. 3 und 56.
- 2 www.gedenkstaettenforum.de/aktivitaeten/vernetzung-jugend-erinnert
- 3 Informationen zum Förderprogramm JUGEND erinnert vor Ort & engagiert der Stiftung EVZ: www.stiftung-evz.de/was-wir-foerdern/handlungsfelder-cluster/bilden-fuer-lebendiges-erinnern/jugend-erinnert-vor-ort-engagiert/

»Heimatgeschichte International. Auf den Spuren von NS-Zwangsarbeit in Villingen-Schwenningen«

Uhrenindustriemuseum der Stadt
Villingen-Schwenningen

Gemeinsam mit Schüler:innen, jungen Menschen in Betrieben und Studierenden die NS-Zwangsarbeit als internationale Lokalgeschichte erforschen

Seit 2023 besteht in Villingen-Schwenningen die Initiative zur NS-Zwangsarbeit.¹ In ihr engagieren sich verschiedene Akteur:innen: der Schwenninger Heimatverein, Pro Stolpersteine Villingen-Schwenningen e.V., zwei Schulen, das Stadtarchiv, das Uhrenindustriemuseum sowie Einzelpersonen.

Den Anstoß zur Initiative gab der Kontakt zu einem 96-Jährigen in Mykolajiv/Ukraine: Wolodymyr Shcherbina wurde 1944 zur Zwangsarbeit nach Schwenningen verschleppt. Inzwischen konnten die Namen von mehr als 3.400 Zwangsarbeiter:innen und Kriegsgefangenen aus zahlreichen Ländern recherchiert werden, die während des Zweiten Weltkriegs in Schwenningen arbeiten mussten.

Doch vieles ist weiterhin unbekannt. Das Projekt *Heimatgeschichte International* bindet junge Menschen ein, um diese Geschichte zu erforschen, zu erzählen und zu fragen, was sie für unsere Gegenwart bedeutet:

Schüler:innen erarbeiten in Workshops, Erzählcafés und bei einer Exkursion zu Lern- und Erinnerungsorten der NS-Zwangsarbeit die vielfältigen internationalen Bezüge ihrer eigenen Lokal- und Heimatgeschichte. Durch Kooperationen mit ver.di und der IG Metall werden junge Menschen in Betrieben eingebunden. Eine dritte Säule des Projekts bildet die Kooperation mit lokalen Hochschulen, insbesondere der Polizei-Fachhochschule sowie der Hochschule Furtwangen University.

Gemeinsam wird eine analoge und digitale Ausstellung entwickelt, die die lokale Geschichte der NS-Zwangsarbeit darstellt.

¹ www.uhrenindustriemuseum.de/projekte/initiative-ns-zwangsarbeit

Pilot-Workshop mit
Villinger Schülerinnen
im Januar 2025, Führung
mit Wolfgang Heitner
von Pro Stolpersteine e.V.
auf dem Villingen Friedhof

© Florian Kimmelmeier/ Initiative
zur Zwangsarbeit in Schwenningen



»MusikMachtGeschichte«

Gedenkstätte und Museum
Sachsenhausen



Teilnehmer:innen des ersten
MusikMachtGeschichte-
Workshops im März 2025.

© Franka Zimmermann/Bach-Musik-
gymnasium Berlin

Mit Soundproduktion nutzt das Projekt Zugänge aus der Lebenswelt von jungen Menschen, um Raum für individuelle Emotionen und Reflexionen zu schaffen, die auch ihre heutigen Lebensrealitäten einbeziehen können.

In dem musikpädagogischen Projekt setzen sich Jugendliche und junge Erwachsene in mehrtägigen Workshops mit der komplexen Bedeutung von Musik im Konzentrationslager Sachsenhausen auseinander. Jeder Workshop bietet einen neuen inhaltlichen Zugang und basiert auf vielfältigen historischen Quellen wie Objekten, Audios, Videos, Fotografien, Zeichnungen, Selbstzeugnissen etc. aus der Sammlung der Gedenkstätte und anderen Archiven.

Daran anknüpfend begleiten Musikproducing- und Songwriting-Professionals die Teilnehmenden in einem kreativen Prozess, in dem sie am historischen Ort mit einem mobilen Musikstudio eigene Songs, experimentelle Sounds oder Soundcollagen, Fieldrecordings oder Samples entwickeln. Die künstlerische Form bleibt ihnen selbst überlassen: Sie können selbst Melodien einspielen, eigene Texte schreiben und vertonen und Instrumente in die Hand nehmen. Ebenso können sie Sounds auf dem Gelände der

Gedenkstätte sammeln, Quellen vertonen oder historisches Soundmaterial neu sampeln.

Die Workshops werden in Kooperation mit dem Projekt »Blockbox«¹ von der Hans-Werner-Henze Musikschule Marzahn-Hellersdorf (Berlin) durchgeführt.

Am Ende des Projekts werden die von den Gruppen produzierten Sounds zusammen mit den neu erschlossenen historischen Inhalten in einer mobilen Web-App veröffentlicht, die das Thema Musik im Lager für die Selbsterkundung vor Ort dauerhaft zugänglich machen soll.

¹ www.blockbox.info

»Sound in the Silence: Raise your Voice«

Wenn Kunst auf Geschichte trifft –
Jugendliche gestalten Erinnerung



Teilnehmer:innen während
einer »Sound in the Silence –
Raise your Voice«-Perfor-
mance im November 2024,
Fürstenberg

© Alöna Todorova

Das Performance-Projekt *Sound in the Silence: Raise Your Voice* ermöglicht Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine künstlerische und persönliche Auseinandersetzung mit der Geschichte des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück. Ausgangspunkt ist die Lebensgeschichte der Ravensbrück-Überlebenden Emmie Arbel, die von Barbara Yelin in der Graphic Novel »Die Farbe der Erinnerung« festgehalten wurde.

In unterschiedlichen Kunst-Workshops (Tanz, Rap, Sound, Voice) haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich zunächst ihrer Gedanken und Gefühle bewusst zu werden, um Wege zu finden, diese künstlerisch auszudrücken. Im Mittelpunkt steht die Ermutigung, das Schweigen über die nationalsozialistischen Verbrechen zu brechen, eine eigene Stimme und Haltung zu finden und Bezüge zur eigenen Biografie sowie zu aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen herzustellen.

Begleitet vom Bildungsteam der Gedenkstätte und dem künstlerischen Team unter der Leitung des amerikanisch-jüdischen Rappers Dan Wolf entsteht schließlich eine Performance – als immer neue Form der Erinnerung, jenseits standardisierter Rituale.

Kooperationspartner:innen sind das Berliner Theater Strahl, dessen Jugendensemble die Impulse des Workshops in dem Stück »Manche Sachen weiß ich, aber ich erinnere mich nicht« aufgreift, und die Gedenkstätte Osthofen, in der Ende August eine neue Edition von *Sound in the Silence: Raise Your Voice* stattfinden wird.

»Apping history. Ulm und der Nationalsozialismus«

Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg
Ulm e. V. / KZ-Gedenkstätte



Demoversion der App
am Ulmer Münsterplatz

© Archiv DZOK

Im Rahmen des Projekts wird eine **App für junge Menschen** und als Partizipationsprojekt mit jungen Menschen entwickelt. Ausgehend von der Frage, wie der Nationalsozialismus Ulm geprägt hat, bietet die App Hintergrundinformationen zu verschiedenen Orten, Biografien, Ereignissen und Themen, auch zu Verbindungen zwischen der Stadt und dem frühen Konzentrationslager Oberer Kuhberg. Alle Spuren und Informationen laden junge Menschen dazu ein, sich kritisch, aktiv und kreativ mit der Geschichte des Nationalsozialismus vor Ort auseinanderzusetzen. Die App nimmt die heutige Stadt als Ausgangspunkt, damit sich Lerngruppen und individuell Interessierte durch die Geschichte bewegen können. Dafür entwickeln Jugendliche eine ca. 1,5-stündige Tour durch die Ulmer Innenstadt, die die Real- und Wirkungsgeschichte des Nationalsozialismus exemplarisch, jugendgerecht und multiperspektivisch erschließt. Anhand ausgewählter Stationen ermöglicht dieser Rundgang späteren Nutzer:innen, sich mit Kurzvideos, Audios und Text-/Bildkompositionen selbst erkundend auf den Spuren des Regimes, der »Volksgemeinschaft«, der Verfolgten und des Widerstands zu bewegen.

Das grundlegende Ziel besteht darin, dass junge Menschen – ausgehend von ihrer eigenen Lebenswelt – die gesellschaftlichen und politischen Strukturen der nationalsozialistischen Gesellschaft vor Ort kennenlernen. Die Teilnehmenden finden innovative Formen und Inhalte, wie sie das erworbene Wissen multimedial in der App an andere Jugendliche weitergeben können. Sie erleben sich so als selbstwirksame Gestalter:innen der Stadt- und Geschichtskultur. Die gewählten Formate und Ausdrucksweisen können dabei so heterogen sein wie die Lerngruppen selbst. Auch nach Abschluss des Projekts gibt die App jungen Menschen die Möglichkeit, neue Themen, Stadtgänge und Schauplätze sowie Geschichten von Inklusion und Exklusion zu integrieren.

»Was geht mich der Nationalsozialismus noch an?!«

Gedenkstätte für Zwangsarbeit
Leipzig

Azubis auf Spurensuche
im eigenen Betrieb



Im Mittelpunkt des Projekts steht ein berufsspezifischer und lokalhistorischer Ansatz in der Auseinandersetzung mit dem Thema NS-Zwangsarbeit, verknüpft mit Fragen nach Kontinuitäten und aktuellen Formen von Rassismus und Diskriminierung.

Den historischen Hintergrund und zugleich Ausgangspunkt des Projektes bildet der Themenkomplex NS-Zwangsarbeit bei kommunalen Leipziger Betrieben und der städtischen Verwaltung. Während des Zweiten Weltkrieges leisteten mindestens 75.000 Menschen aus ganz Europa in Leipzig Zwangsarbeit. Sie mussten nicht nur in Rüstungsbetrieben, Privathaushalten und Handwerksbetrieben arbeiten, sondern auch in zahlreichen kommunalen und städtischen Betrieben und Einrichtungen, z. B. bei den Stadtwerken, der Trümmerbeseitigung, der Instandsetzung von Wohnraum und den Leipziger Verkehrsbetrieben (LVB). Zugleich waren zahlreiche städtische Einrichtungen mit administrativen Aufgaben innerhalb der Verwaltung und Organisation des Zwangsarbeits-einsatzes betraut.

Hier setzt das Projekt an: Gemeinsam mit einer Pilotgruppe von Azubis der LVB und der Leipziger Stadtverwaltung werden digitale Vermittlungsangebote konzipiert und erprobt. Diese entstehenden Angebote richten sich dann an Azubis zukünftiger Jahrgänge. In den Workshops werden sie eingeladen, sich ausgehend von ihrem beruflichen Alltag und ihren damit verbundenen Erfahrungen und Kompetenzen mit NS-Zwangsarbeit im eigenen Betrieb bzw. Verwaltungszweig zu befassen. Dabei erarbeiten sie verschiedene Biografien (Zwangsarbeiter:innen, deutsche Mitarbeiter:innen etc.), lernen unterschiedliche Handlungsoptionen innerhalb eines Betriebs während der NS-Zeit kennen und diskutieren sie.

Begleitet und dokumentiert wird das Projekt durch einen dreiteiligen Podcast.

Erprobung von
methodischen Bausteinen
eines Workshops

© GfZL

»StoryFinder. Partizipative Beiträge für eine WebApp über NS-Verfolgungsgeschichten im Zentrum Hamburgs«

Stiftung Hamburger Gedenkstätten
und Lernorte zur Erinnerung
an die Opfer der NS-Verbrechen



**Kreative Auseinandersetzung
mit der NS-Geschichte in der
KZ-Gedenkstätte Neuengamme.**

© Stiftung Hamburger Gedenkstätten
und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer
der NS-Verbrechen

Wie wollt ihr euch an die Zeit des Nationalsozialismus erinnern? Welche Biografien findet ihr spannend und wie wollt ihr sie erzählen? Und was hat die Geschichte eures Viertels im Nationalsozialismus mit euch heute zu tun?

Diese und weitere Fragen stehen im Zentrum des zweijährigen Jugendbildungsprojektes StoryFinder. In mehreren Workshopreihen diskutieren Jugendliche und junge Erwachsene ihre Perspektiven auf die Hamburger Stadtgeschichte im Nationalsozialismus, lernen Biografien kennen und erschließen sich historische Orte rund um den Geschichtsort Stadthaus in der Neustadt und den Standort des ehemaligen Deportationsbahnhofs Hannoverscher Bahnhof in der Hafencity. Unterstützt von Medienpädagog:innen probieren sich die Teilnehmenden in Methoden des Storytellings und verschiedenen Medienformaten aus. Sie kuratieren Geschichten von Orten und Biografien von Verfolgten und Deportierten, aber auch von Täter:innen und Zuschauer:innen und veröffentlichen sie als Beiträge in einer App für digitale Stadtrundgänge.

Seit Januar 2025 koordiniert die Historikerin und politische Bildnerin Malina Emmerink das Projekt *StoryFinder* für die Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte. Unterstützt wird sie im Geschichtsort Stadthaus von Dr. Christiane Heß und im Projekt Dokumentationszentrum denk.mal Hannoverscher Bahnhof von Juliane Podlaha.

Das Projekt wird von der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen durchgeführt und von der Stiftung EVZ und der BKM im Rahmen des Programms *JUGEND erinnert vor Ort & engagiert* gefördert.

»BreiteNOW: Was muss ein Ort erzählen?«

Gedenkstätte Breitenau



BreiteNOW: Was muss ein Ort erzählen? ist ein partizipatives, außerschulisches Projekt mit Jugendlichen aus lokalen Strukturen mit und ohne Migrationsgeschichte. Die Jugendlichen erschließen mit biografischem Zugang den historischen Ort Breitenau in digitalen Ausstellungsmodulen.

Unter der Leitfrage »Wie möchten junge Menschen die Erinnerungskultur an ihrem Wohnort gestalten?« entwickeln Jugendliche in Kleingruppen digitale Ausstellungsmodule. Ausgangspunkt der Beschäftigung mit dem historischen Ort Breitenau sind Biografien von Verfolgten, die bislang in der Gedenkstätte kaum sicht- und hörbar werden. Die Jugendlichen rekonstruieren die Biografien. Sie lernen die historischen Zusammenhänge sowie die Mechanismen von Ausgrenzung, Entrechtung und Verfolgung während der NS-Zeit kennen, aber auch gesellschaftliche Abwehr nach 1945.

Fragen, zu denen die Jugendlichen arbeiten, sind unter anderen: Unter welchen Umständen erfolgte die Inhaftierung? Was waren die Verfolgungsgründe? Wie erlebten die Jugendlichen den Alltag in Breitenau und welche individuellen Handlungs- und Überlebensstrategien ent-

wickelten sie? Wie ging das Leben für die Jugendlichen nach 1945 weiter?

Ziel des Projektes ist es, die Jugendlichen zu Expert:innen ihrer Themen zu machen und ihnen zugleich die Bedeutung erinnerungskultureller und digitaler Vermittlung näherzubringen. Die in den gemeinsamen Workshops entwickelten Module werden in einen interaktiven 360-Grad-Rundgang eingebunden. Die Jugendlichen entscheiden gemeinsam, wie die Geschichte von Menschen, die 1933–1945 in Breitenau waren, erzählt wird – ob mit Audio-Aufzeichnungen, Audio-Podcasts, Erklärvideos, Infotexten oder Fotografien.

**Digitale Selbsterkundung
mit dem 360-Grad Rundgang
in der Gedenkstätte Breitenau**

© Gedenkstätte Breitenau

»Anne Frank Jugendnetzwerk. Gemeinsam aktiv für die Erinnerung vor Ort«

Anne Frank Zentrumn

Das Anne Frank Jugendnetzwerk befähigt Jugendliche, sich für eine lebendige Demokratie und gegen Antisemitismus und Rassismus und weitere Formen von Diskriminierung einzusetzen. 439 Mitglieder bundesweit haben in ihrem direkten Umfeld wirksame Projekte dazu durchgeführt.

Das Anne Frank Jugendnetzwerk führt zweimal im Jahr ein Qualifizierungsseminar für Jugendliche durch. Dieses vermittelt Jugendlichen vertieftes Wissen zu historisch-politischen Zusammenhängen und befähigt sie, ein eigenes Projekt in einer Kleingruppe realistisch zu planen. Dazu bekommen sie Grundlagen zu Projektmanagement, Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising vermittelt. Inhaltlich engagieren sich die Projekte für eine lebendige Erinnerungskultur und eine demokratische Gesellschaft und gegen Antisemitismus und Rassismus. Im Seminar erfahren die Jugendlichen Selbstwirksamkeit und eine Stärkung ihrer demokratischen Überzeugungen durch die Gruppe. Im Anschluss an das Seminar setzen die Jugendlichen ihre Projekte um. Die Mitarbeitenden des Anne Frank Zentrums betreuen und unterstützen die Jugendlichen bei der Umset-

zung ihrer Projekte. In der Vergangenheit wurden Zeitzeug:innengespräche, Workshops, historische Stadtpaziergänge, Ausstellungen und Theaterstücke, Postkartenaktionen, Podcasts, Instagram-Accounts, Konzerte und Filme realisiert. Nach Abschluss der Projekte werden die Jugendlichen im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung ausgezeichnet und zu weiteren Veranstaltungen des Jugendnetzwerks eingeladen.

Darüber hinaus bietet das Jugendnetzwerk für seine Mitglieder ein Memory Walk-Vernetzungstreffen an. Das Format Memory Walk ermutigt junge Menschen dazu, sich aktiv mit der Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust anhand der spezifischen Geschichte ihres Ortes auseinanderzusetzen. Durch die Reflexion mit Peers und Passant:innen stellen sie einen Bezug zu ihrer heutigen Lebenswelt her. Im ersten Teil beschäftigen sich die Jugendlichen mit verschiedenen Arten von Denkmälern und deren Funktionen und Wirkungsweisen im öffentlichen Raum. Im zweiten Teil geht es um die Produktion von Videoclips. Die Jugendlichen führen kurze Interviews mit Passant:innen und befragen sie zu deren Verbindungen, Meinungen und Wissen zu einem Denkmal. Ziel der Clips ist es, innerhalb weniger Minuten möglichst vielfältige Perspektiven und Meinungen in Bezug auf dasselbe Denkmal sichtbar werden zu lassen. Die Ergebnisse werden in einer Online Veranstaltung präsentiert und auf unserer Website www.annefrankbotschafter*innen geteilt.



Jugendliche beim
Anne Frank Qualifizierungs-
seminar

© Ruthe Zuntz

»Alt Rehse revisited«

Erinnerungs-, Bildungs- und
Begegnungsstätte Alt Rehse e.V.



Orte digital erfasst.
Fotoprojekt Alt Rehse

© Fabian Schwanzar/EBB Alt Rehse

Der Lern- und GeDenkOrt Alt Rehse strebt gemeinsam mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Entwicklung innovativer, vor allem digitaler Vermittlungsformate zur Aufarbeitung der NS-Geschichte an, mit denen nicht zuletzt junge Menschen erreicht werden sollen. Im Projekt *Alt Rehse revisited*. Multimediale Geschichtsarbeit im ländlichen Raum steht der partizipative und reflexive Blick der Teilnehmenden auf die nationalsozialistische »Führerschule der Deutschen Ärzteschaft« im Zentrum.

Als Stätte der ideologischen Ausrichtung medizinischen Personals zwischen 1935 und 1942 kommt der idyllischen Anlage Alt Rehse gerade im Zusammenhang mit Zwangssterilisationen, Euthanasie und anderen Medizinverbrechen im Nationalsozialismus eine entscheidende Bedeutung als Ort der Erinnerung zu. Innerhalb des explorativen Projektraums kreieren die Beteiligten eigenaktiv Medienformate, durch die sie nicht allein ihren Reflektionsprozess dokumentieren, sondern ebenso unterschiedliche Perspektiven auf Exklusionsdynamiken im Nationalsozialismus werfen. Die entwickelten Podcasts, Videoclips, Radio- und

Social-Media-Beiträge greifen zugleich in etablierte Erinnerungskulturen ein und stellen Gegenwartsbezüge zum historischen Ort her.

Das Projekt pflegt und erweitert in diesem Zusammenhang sein bestehendes Netz an Kooperationspartner:innen, sowohl um Jugendliche zu aktivieren als auch um mit Expert:innen über projektspezifische Themen und gegenwärtige Herausforderungen ins Gespräch zu kommen. Auf diese Weise leistet *Alt Rehse revisited* zugleich einen Beitrag zu gesellschaftlichen Debatten um Diversität und Inklusion.

»#MemoryMaker«

Förderverein Gedenkstätte Stalag 326
(VI K) Senne e.V.



Nur wenigen ist bisher bekannt, dass auch mehrere Hundert Kinder und Jugendliche im Stalag 326 untergebracht waren. Sie wurden als sowjetische Kriegsgefangene registriert, als Kriegsgefangene in Arbeitskommandos überstellt oder oftmals als »Zivilisten« entlassen und als ausländische Arbeitskräfte im NS-Zwangsarbeiter:innensystem ausgebeutet. Die Gedenkstätte Stalag 326 verfügt über zahlreiche historische Quellen, anhand derer sich einzelne Kriegsgefangenenverläufe rekonstruieren lassen.

Im Zentrum des Projekts *#MemoryMaker* steht der Aufbau einer digitalen Plattform als virtueller Erinnerungsraum. Jugendliche gestalten in kreativen und medialen Workshops Inhalte, etwa in Form von Streetart, kreativem Schreiben, Fotografie und Film, die dort in einer digitalen Ausstellung veröffentlicht werden. Dabei setzen sich die Teilnehmenden kritisch mit der Verschleppung und systematischen Ausbeutung minderjähriger Kriegsgefangener im Nationalsozialismus auseinander. Die künstlerisch-mediale Annäherung eröffnet ihnen individuelle Zugänge zu historischen Themen und fördert eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Erinnerungskultur. Methodenworkshops

ergänzen das Angebot und vermitteln den Teilnehmenden Wissen und Werkzeuge, um andere für das Thema zu sensibilisieren. Sie werden zu Multiplikator:innen – *MemoryMaker* –, die das Bewusstsein für die (lokale) Erinnerungskultur in ihre Lebenswelt tragen und an nachfolgende Generationen weitergeben.

Das Projekt richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene aus der Region Ostwestfalen-Lippe.

Um die Plattform barrierearm zu gestalten, sollen Inhalte auch in Gebärdensprache angeboten werden. Dafür ist eine Kooperation mit einer Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation vorgesehen.

Ein Schüler arbeitet mit der
Archivkiste zu sowjetischen
Kriegsgefangenen

© Nathalie Braisdell

»Kartographie von Verfolgung und Widerstand der Bibelforscher/Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus«

Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas

»Gedächtnis der Namenlosen« – Jugendliche erinnern an eine weniger bekannte NS-Opfergruppe

Mit diesem Projekt wird an die vielen bislang »Namenlosen« aus der NS-Opfergruppe der Bibelforscher:innen bzw. Zeug:innen Jehovas erinnert. Junge Menschen errichten damit ein digitales Mahnmal, um das 2023 vom Bundestag beschlossene und von der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas zu betreuende physische Mahnmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Zeug:innen Jehovas (im Nationalsozialismus überwiegend Bibelforscher:innen genannt) zu ergänzen.

Angeleitet von Lehrkräften und in der Jugendarbeit Engagierten, kuratorisch und redaktionell betreut durch Historiker:innen, erstellen junge Menschen eine interaktive und partizipative Karte der Orte des Widerstands, der Verfolgung und der Erinnerung. Räumlicher Ausgangspunkt ist der historische Gedenkort am Goldfischteich im Berliner Tiergarten, einer der Knotenpunkte des Bibelforscher:innenwiderstands bis 1936. An diesem Ort entsteht das künftige Mahnmal.

Schulprojekte sowie Jugendgedenkinitiativen erstellen aus von ihnen exemplarisch rekonstruierten Biografien sukzessive und partizipativ eine immer umfassendere Datenbank, die als Karte visualisiert wird. Historische Dokumente und Fotos sowie Videoclips, die die eigene Arbeit präsentieren, sollen die biografischen Informationen ergänzen.

Die beteiligten jungen Menschen sollen auch in Austauschformaten die Widerstands- und Leidensgeschichte der von ihnen erforschten Menschen reflektieren. Dabei treten ganz unterschiedliche junge Menschen miteinander in Kontakt, um ihre Perspektiven zu erweitern.

Schüler und Projektleiter der Tisa-Projektgruppe der Verbundenen Regionalen Schule mit Gymnasium »Tisa von der Schulenburg«, Dorf Mecklenburg, hier anlässlich eines Interviews mit der Zeitzeugin Johanna Dunken (Enkelin einer verfolgten Bibelforscherin, sitzend, 2. v. l.) in Schwerin am 13. Mai 2025

© Mediatop Schwerin



»Remembrance Lab: Kids«

Denkort Bunker Valentin/
Landeszentrale für politische Bildung
Bremen



Das Projekt »Remembrance Lab: Kids« entwickelt inklusive und niedrigschwellige Bildungsangebote, die den Zugang zu NS-Unrecht für Kinder erleichtern sollen. Durch interaktive Lern-, Austausch- und Reflexionsbereiche werden Kinder ermutigt, sich aktiv mit der Geschichte auseinanderzusetzen. Die gesellschaftliche Realität zeigt, dass Kinder bereits früh mit Themen wie Diskriminierung, Gewalt und Erinnern konfrontiert werden. Schließlich sind Klassenräume und Lebensrealitäten von Kindern nicht losgelöst von gesellschaftlichen Ereignissen, Konflikten oder aktuellen Herausforderungen.

»Kinder im Grundschulalter erfahren auf verschiedenen Wegen etwas über die Zeit des Nationalsozialismus und Holocaust. Sie haben Fragen dazu und ein Recht auf Antworten.«¹ Der Denkort Bunker Valentin sucht gemeinsam mit einem geplanten Gremium aus Pädagog:innen, Multiplikator:innen und Wissenschaftler:innen nach altersgerechten, multiperspektivischen und interaktiven Zugängen. Dabei sollen Fragen, Perspektiven und Erfahrungen von Kindern und ihrem sozialen Umfeld leitend in der Entwicklung dieser Zugänge sein:

Was verbindest du mit Krieg? Warum erleben Menschen oder konkret Kinder Gewalt? Was ist Zwangsarbeit? Was bedeutet Kinderarbeit? Warum sollten wir alle Menschen gleich behandeln? Oder wann fangen wir an, Menschen ungleich zu behandeln?

Mit den entwickelten Formaten und Materialien möchte »Remembrance Lab: Kids« auch über Bremen hinaus Möglichkeiten bieten, historisch-politische Bildungsangebote für diese junge Altersgruppe zu entwickeln und das Thema Nationalsozialismus schon früher in der außerschulischen Bildungsarbeit zu besprechen.

1 Andrea Becher, *Kinder sind Teil der Erinnerungskultur*, in: *Grundschule Sachunterricht*, Jg. 99 (2023), H. 3, Friedrich Verlag.

**Kinder erkunden die Geschichte
eines Zwangsarbeiters**

© Henry Fried/Denkort Bunker Valentin/LzpB

Ausstellungen

Berlin

bis 2. November 2025

Vergessene Befreiung. Zwangsarbeiter:innen in Berlin 1945

Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit

www.ns-zwangsarbeit.de/ausstellungen/vergessene-befreiung

Berlin

bis 30. Oktober 2025

Umbenennen?! Berlins Straßennamen und ihre Geschichte

Berliner Bezirksmuseen und Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e. V.

<https://umbenennen.berlin>

Berlin

bis 30. Oktober 2025

Der Krieg und ich – Kriegskinder 1939–1945

Mitte Museum

www.mitemuseum.de/de/ausstellungen/2025/der-krieg-und-ich-nbsp

Berlin

bis auf Weiteres

Die deutsche Kapitulation im Mai 1945

Museum Berlin-Karlshorst (Open-Air)

www.museum-karlshorst.de/ausstellungen/die-deutsche-kapitulation-im-mai-1945/

Berlin

bis 23. November 2025

Gewalt ausstellen – gestern und heute

Deutsches Historisches Museum

www.dhm.de/ausstellungen/gewalt-ausstellen-erste-ausstellungen-zur-ns-besatzung-in-europa-1945-1948/

Berlin

bis 10. Januar 2026

Das Reichskriegsgericht 1936–1945. Nationalsozialistische Militärjustiz und die Bekämpfung des Widerstands in Europa

Gedenkstätte Deutscher Widerstand

www.gdw-berlin.de/angebote/ausstellungen/ausstellung/view-aus/64-das-reichskriegsgericht-1936-1945-nationalsozialistische-militaerjustiz-und-die-bekaempfung-des-widerstands-in-europa

Dachau

25. September bis

30. November 2025

Lichter im Dunkeln – Frauen während des Holocaust

Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau

www.versoehnungskirche-dachau.de/ausstellungen

<u>Dachau</u> bis 31. Dezember 2026	Dachauer Prozesse – Verbrechen, Verfahren und Verantwortung KZ-Gedenkstätte Dachau www.kz-gedenkstaette-dachau.de/sonderausstellungen/dachauer-prozesse-verbrechen-verfahren-und-verantwortung
<u>Dorsten</u> 12. Oktober 2025 bis 12. April 2026	Rafft Euch empor! Jüdische Aktivistinnen aus Westfalen in der ersten Frauenbewegung Jüdisches Museum Westfalen www.jmw-dorsten.de/rafft-euch-empor
<u>Erfurt</u> bis 1. November 2026	Verfolgen und Aufklären. Die erste Generation der Holocaustforschung Erinnerungsort Topf & Söhne www.topfundsoehne.de/ts/de/service/aktuelles/ausstellungen/2025/150030.html
<u>Esterwegen</u> bis 13. Dezember 2025	»... auf deutschem Boden für die ganze Welt« – Niedersachsen im Nationalsozialismus Gedenkstätte Esterwegen www.gedenkstaette-esterwegen.de/de/aktuelles/detail/ausstellungseroeffnung-auf-deutschem-boden-fuer-die-ganze-welt-niedersachsen-im-nationalsozialismus
<u>Fürstenberg an der Havel</u> bis 31. Oktober 2025	»Maschinen dröhnen, Nadel schleppt den Faden, scharfes Messer glänzt, schneidet entzwei und sticht« Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück www.ravensbrueck-sbg.de/veranstaltungen/ausstellungseroeffnung-maschinen-droehnen/
<u>Görlitz</u> bis 14. Dezember 2025	Nationalsozialismus in Görlitz – 80 Jahre Kriegsende Görlitzer Sammlungen / Kaisertrutz www.goerlitzer-sammlungen.de/nationalsozialismus-in-goerlitz.html

<u>Hamburg</u> bis 28. November 2025	Befreite und Befreier? Kriegsende in Hamburg 1945 Bibliothek der Helmut-Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr Hamburg www.hsu-hh.de/befreite-und-befreier-kriegsende-1945-in-hamburg
<u>Hohenems</u> bis 5. Oktober 2025	Yalla. Arabisch-jüdische Berührungen Jüdisches Museum Hohenems www.jm-hohenems.at/ausstellungen/aktuelle-ausstellung
<u>Königswinter</u> bis 16. November 2025	Ausgegrenzt. Verfolgt. Ermordet. Die Opfer der Nationalsozialisten im Siebengebirge Siebengebirgsmuseum der Stadt Königswinter www.siebengebirgsmuseum.de
<u>Luzern</u> bis 2. November 2025	Kandinsky, Picasso, Miró et al. zurück in Luzern Kunstmuseum Luzern www.kunstmuseumluzern.ch/ausstellungen/kandinsky-picasso-miro-et-al-zuruck-in-luzern/
<u>München</u> bis 10. Mai 2026	Erinnerung ist ... NS-Dokumentationszentrum München www.nsdoku.de/erinnerung-ist
<u>Potsdam</u> bis 8. Oktober 2025	Napola Potsdam. Erziehung im Nationalsozialismus Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung www.politische-bildung-brandenburg.de/ausstellungen/napola-potsdam
<u>Wolfenbüttel</u> bis 30. November	Besiegt und doch befreit Bürger Museum Wolfenbüttel www.museumwolfenbuettel.de/Bürger-Museum

Seminare und Konferenzen

Dachau

6.–10. Oktober 2025

Dachau Autumn School 2025 – Erinnern. Forschen. Vermitteln.

Ort/Veranstalter: KZ-Gedenkstätte Dachau,

Max Mannheimer Studienzentrum

www.kz-gedenkstaette-dachau.de/nachrichten/dachau-autumn-school-2025-erinnern-forschen-vermitteln

Aachen

31. Oktober 2025

Wie die Rechten die Geschichte umdeuten.

Der pädagogische Umgang mit Geschichtsrevisionismus – ein Workshop für Multiplikator/innen

Ort/Veranstalter: Volkshochschule Aachen,

Peterstraße, 52062 Aachen

www.vhs-aachen.de/programm/kultur-kreativitaet/psychologie-paedagogik/kurs/Wie-die-Rechten-die-Geschichte-umdeuten/252-01227

München

26.–28. November
2025

Körper. Performance. Erinnerung

Ort: Fat Cat, Rosenheimerstraße 5, 81667 München

Veranstalter: Culture Clouds e.V., NS-Dokumentationszentrum
München

www.nsdoku.de/tagung-erinnerung



»Die Nazis waren ja nicht einfach weg.«

Vom Umgang mit dem Nationalsozialismus in Deutschland
seit 1945

Vor 80 Jahren, am Ende des Zweiten Weltkriegs, lag Europa in Trümmern. Das NS-Regime hatte Millionen von Menschen verfolgt und ermordet sowie große Teile des europäischen Kontinents verwüstet und ausgeraubt. Nach 1945 taten sich die Deutschen schwer mit ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit. Die meisten verdrängten ihre Verantwortung und schwiegen über das Geschehene. Erst allmählich wandelte sich der Umgang mit der Zeit des Nationalsozialismus, in Ost- und Westdeutschland auf unterschiedliche Weise.

Die Ausstellung des Schulmuseums der Universität Erlangen-Nürnberg thematisiert diesen Prozess und stellt die Frage, wie wir uns zukünftig an die NS-Geschichte erinnern wollen. Sie wurde zusammen mit Schülerinnen und Schülern entwickelt und richtet sich insbesondere an junge Menschen. Die erste Station der Wanderausstellung ist das Dokumentationszentrum Topographie des Terrors.

Berlin, bis 11. Januar 2026

[www.topographie.de/ausstellungen/
die-nazis-waren-ja-nicht-einfach-weg](http://www.topographie.de/ausstellungen/die-nazis-waren-ja-nicht-einfach-weg)

Videos, Podcasts & Kanäle

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen: YouTube Kanal

Den Kanal der Gedenkstätte Sachsenhausen macht interessant, dass viele Zeitzeug:innen zu Wort kommen. Mit einzelnen Videobotschaften oder Interviews machen sie auf ihre Geschichte aufmerksam und tragen ihre Erfahrungen an die nächste Generation weiter. Auch hier gibt es Onlineguides zu Orten in der Gedenkstätte.

www.youtube.com/@SachsenhausenMemorial

Gedenkstätten-Podcast: 29 Orte gegen das Vergessen – NS-Erinnerung in NRW

Die Moderatorinnen Nina Höhne und Pauline van Moll besuchen in diesem Podcast alle 29 Gedenkstätten in Nordrhein-Westfalen. Sie besichtigen die dortigen Ausstellungen, sprechen mit den Verantwortlichen und erfahren so einiges über die NS-Vergangenheit NRW. Diese Eindrücke und neuen Erfahrungen teilen sie mit der Öffentlichkeit in 29 Folgen.

www.podcast.de/podcast/2586537/29-orte-gegen-das-vergessen-ns-erinnerung-in-nrw

KZ-Gedenkstätte Dachau: YouTube Kanal

Auf diesem Kanal sind Vorträge, Workshops und weitere Inhalte zu finden, die sich alle auf das Konzentrationslager in Dachau fokussieren. Besonders spannend sind die Live-Rundgänge und digitalen Touren, die angeboten werden, um die Gedenkstätte jederzeit, von überall aus erreichbar zu machen.

www.youtube.com/@DachauMemorial

Münchner Zeitgeschichten. Podcast zu den Spuren der NS-Geschichte

Münchner Zeitgeschichten ist ein partizipatives Audioprojekt von Jugendlichen für Jugendliche, die sich auf die Spuren der NS-Geschichte in München begeben. Es wurde gemeinsam mit Schüler:innen aus Städtischen (Berufs)schulen zu verschiedenen Themen entwickelt. In den ersten 55 Episoden setzen sich die Jugendlichen mit den Themen Widerstand im Nationalsozialismus, der »Arisierung« in München, dem ehemaligen Zwangsarbeiter:innenlager in Neuaubing, Münchner Bierkellern in den 1920er Jahren, historischen Orten und NS-Architektur sowie Kindheit und Jugend im Nationalsozialismus auseinander.

www.nsdoku.de/muenchner-zeitgeschichten

NS-Dokumentationszentrum München: YouTube Kanal

Der Kanal lädt Videos von Veranstaltungen wie Diskussionen oder Zeitzeug:innen-gespräche hoch. In der Videoreihe »5 Minuten Geschichte« zeigt man in kurzen Videos verschiedene Thematiken der NS-Diktatur auf.. Derzeit hat der Kanal 2.000 Abonnent:innen.

www.youtube.com/@nsdoku

Podcasts zur NS-Geschichte in Schleswig-Holstein: Architektur, Kriegsende, Aufarbeitung

»Alles, was Wissen schafft«, lautet der Titel der Podcast-Reihe, die die Landesvertretung Schleswig-Holstein beim Bund seit einiger Zeit anbietet. Unter den jeweils 40 bis 50 Minuten umfassenden Hörstücken – moderiert von Heike Muß, Referatsleiterin in der Landesvertretung – befinden sich auch Gespräche mit Historikern aus Schleswig-Holstein über die hiesige Geschichte des Nationalsozialismus und dessen Nachgeschichte.

<https://gedenkstaetten-sh.de/podcasts-zur-ns-geschichte>

Stiftung Topographie des Terrors: YouTube Kanal

Der Kanal des Dokumentationszentrums in Berlin bietet eine Vielfalt an Vorträgen, Lesungen und Podiumsgesprächen zu verschiedensten Aspekten des NS-Regimes, aber auch Bezüge der Vergangenheit auf die Gegenwart.

www.youtube.com/@topographiedesterrors4581

Wewelsburg – der Podcast.

Rechtzeitig zum 100-jährigen Jubiläum des Kreismuseums Wewelsburg startet jetzt der Podcast Wewelsburg. In sechs Episoden erzählt die erste Staffel von der wechselvollen Geschichte der Wewelsburg und schaut hinter die Kulissen des Kreismuseums Wewelsburg. Zusammen mit Moderatorin Selina Hare lüften die Mitarbeitenden des Kreismuseums spannende Geheimnisse und stellen Legenden und Mythen rund um die Wewelsburg in den historischen Kontext.

www.wewelsburg.de/de/aktuelles/podcast.php

KZ-Gedenkstätte Neuengamme: YouTube Kanal

Der Kanal wird vorwiegend für englischsprachigen Kurzfilmcontent im Bereich Youtube Shorts genutzt.

www.youtube.com/@neuengamme.memorial

Karten und Stadtpläne

Europa: Gedenkstättenportal »Memorial Museums«

Das Gedenkstättenportal der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas zeigt an exemplarisch ausgewählten Gedenkstätten, Museen und Denkmälern, wie in verschiedenen Ländern Europas der Opfer des Zweiten Weltkrieges, der Verbrechen des Nationalsozialismus und insbesondere der Opfer des Holocaust gedacht wird. Es gibt drei Möglichkeiten, nach einem Ort oder einer konkreten Gedenkstätte zu suchen: über die Europakarte, über den Ortsindex oder über die Suchfunktion.

www.memorialmuseums.org

Europa: Liberation Route Europe

Die Liberation Route Europe ist eine zertifizierte Kulturroute des Europarates, die Menschen, Orte und Ereignisse miteinander verbindet, um an die Befreiung Europas von der Besatzung während des Zweiten Weltkrieges zu erinnern und die lang anhaltenden Folgen und die Geschichte des Krieges durch einen multinationalen, multiperspektivischen Ansatz zu reflektieren. Um die Route zu einem physischen Teil der europäischen Landschaft zu machen, entwickelt LREF ein Liberation Route Europe Wegenetz, das die Route auf neue Art und Weise beim Wandern, Spaziergehen und Radfahren erlebbar macht.

www.liberationroute.com/de

Frankfurt History App

Die Frankfurt History App eröffnet neue Zugänge zu den historischen Spuren der Stadt: Sie verbindet Orte mit persönlichen Geschichten, historischen Aufnahmen, Videoclips und Audio-Rundgängen. Die heutige Stadt ist der Ausgangspunkt, von dem sich Nutzer:innen mit der App aktiv durch die Geschichte navigieren können. Sie bietet geschichtliches Wissen für unterwegs: zur schnellen Erkundung der näheren Umgebung oder für längere Stadtrundgänge. Die App wird vom Historischen Museum Frankfurt betreut und bietet eine offene und nachhaltige Vermittlungs-Plattform für Initiativen, Vereine, Museen und Archive.

www.frankfurt-und-der-ns.de

Köln: Zwischen den Häusern

Für die webbasierte App »Zwischen den Häusern« haben Mitarbeitende des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln und des MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln zusammengearbeitet. Die beiden Häuser befinden sich an authentischen Orten, in historischen Gebäuden oder an historischen Plätzen. Die App führt diesen stadträumlichen Ansatz weiter, sodass Köln selbst zu einem Teil der beiden Einrichtungen und ihrer Vermittlungskonzepte wird. Beide Institutionen haben sich mit ihren Sammlungen und Forschungsständen ergänzt und schaffen auf diese Weise Vertiefungsebenen zu den Themen Verfolgung der jüdischen Bevölkerung im Stadtbild und Köln im Nationalsozialismus.

<https://museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum/digital-unterwegs>

Leipzig: NS-Zwangsarbeit

Die Karte bildet den aktuellen Stand der Forschungen (08/2025) zu Zwangsarbeitslagern im Raum Leipzig während des Zweiten Weltkriegs 1939–1945 ab. Sie zeigt mehr als 700 Unterkünfte und Lager von ausländischen Zwangsarbeiter:innen, die im städtischen Großraum in dieser Zeit im Einsatz waren. Die Karte verdeutlicht den Charakter von NS-Zwangsarbeit als Massen- und Alltagsphänomen.

www.zwangsarbeit-in-leipzig.de/karte

München: Orte Erinnern

Die kostenlose Smartphone-App des NS-Dokumentationszentrums München führt zu 120 Orten in München und Umgebung, die einen direkten Bezug zur nationalsozialistischen Vergangenheit der Stadt haben. Die GPS-basierte App bietet vielfältige Hintergrundinformationen zu verschiedenen Orten: Texte, historisches Bild- und Quellenmaterial, Biografien sowie Audio- und Videosequenzen informieren darüber, welche Ereignisse, Funktionen und Personen mit bestimmten Gebäuden und Plätzen verknüpft waren und wie sich diese Orte im Verlauf der Geschichte verändert haben. Die App gibt es auf Deutsch und Englisch, sie verfügt über Online- und Offline-Kartenmaterial und ein Augmented Reality Feature.

www.nsdoku.de/orte-erinnern

DERLA – Digitale Erinnerungs- landschaft

DERLA ist ein interdisziplinäres Dokumentations- und Vermittlungsprojekt des Centrums für Jüdische Studien (CJS), des Zentrums für Informationsmodellierung (ZIM), dem Arbeitsbereich Geschichtsdidaktik der Karl-Franzens-Universität Graz und des OeAD-Programms ERINNERN.AT. Neben der Dokumentation aller Erinnerungsorte und -zeichen für die Opfer sowie die Orte des Terrors des Nationalsozialismus in Österreich setzt es sich die Entwicklung digitaler Vermittlungsangebote zum Ziel.

Die Karte der Erinnerung führt zu manifesten und nicht-manifesten Erinnerungsorten, die an die Opfer, den Terror des NS-Regimes und den Widerstand dagegen erinnern. Manifeste Erinnerungsorte sind durch Erinnerungszeichen wie Denkmäler, Gedenktafeln, Inschriften etc. im öffentlichen Raum als solche sichtbar. Nicht-manifeste Erinnerungsorte haben bislang kein sichtbares Erinnerungszeichen, weisen jedoch einen historischen Bezug zu den Opfern und/oder dem Terror des NS-Regimes auf. Ihnen wird mit DERLA ein virtuelles Zeichen gesetzt.

www.erinnerungslandschaft.at

Digitale Erinnerungslandschaft



Mahnmal für die Opfer beider Weltkriege



Stolperstein für jüdische SchülerInnen



Stolperstein für Othmar Schraut



Karte der Erinnerung

Alle Erinnerungsorte überblicken |
| Filtern und einschränken

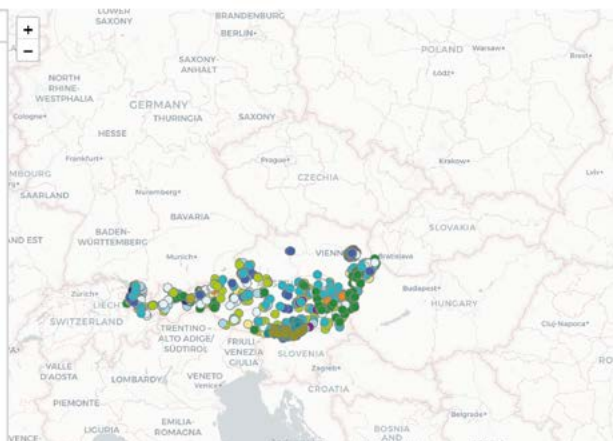
Filter

Legende

Filtern nach **Widerstand des Erinnerungswortes**

- > Widerstand
- > Jüdische Opfer
- > NS-Terror
- > Soldaten

- ☒ Name/Hausnummer und Stadt/Ort
- ☒ Jüdische
- ☒ Kleiner Widerstand
- ☒ Kleiner Partisanenwiderstand
- ☒ NS-"Euthanasie"
- ☒ ZwangsarbeiterInnen
- ☒ als "Homeschutz" verfolgt
- ☒ Jüdische Opfer
- ☒ Kollektive Erinnerungswörter
- ☒ sog. "Volksgruppenwörter"
- ☒ als "enkel" verfolgt



TOPOGRAPHIE DES TERRORS

www.topographie.de
www.gedenkstättenforum.de

